

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nr. 25 Pf.
Abonnement von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, oder Bringer-
lohn. 2 Nr. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstellen Bismarckstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Rheinhessen die dortigen 33
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. — Glanz, halbe, dritte und vierte Spalte, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abkürzung.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 420.

Wiesbaden, Montag, 9. September 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Das marokkanische Schmerzenskind.

Das Sprichwort, aller Anfang ist schwer, hat sich in der Politik schon oft genug nicht als ein Wahrspruch, sondern als ein Falschwort erwiesen, und es ist insbesondere auf dem heiklen Gebiet der hohen internationalen Politik eine alte Erfahrung, daß man zwar den Beginn einer Aktion in der Hand hat, daß aber über ihren Fortgang und über ihren Ausgang nicht mehr der eigene Wille, sondern der unbestimmte Gang der Ereignisse entscheidet. Diese alte Erfahrung haben die Franzosen jedoch aufs neue in dem Lande gemacht, das zwar in Afrika gelegen ist, aber nichtsdestoweniger die europäische Politik seit Jahren weit mehr beeinflusst als irgend ein europäischer Staat: in Marokko!

Die Kanonade von Casablanca, die ein recht unangenehmes Nebengeräusch zu den Friedensreden im Haag bildete, hat die marokkanische Frage, die längere Zeit hindurch die Ruhe und den Frieden Europas ernstlich bedrohte, aufs neue aufgerollt. Es ist heute kein Zweifel darüber, daß die Franzosen sich bei der Eröffnung dieses Bombardements derselben optimistischen Selbsttäuschung hingaben, in der sie sich von jeher bei allen ihren kriegerischen Abenteuern befanden. Auch die Promenade nach Casablanca hat sich ebenso wie manche frühere militärische Promenade der Franzosen — wir erinnern nur an die Spaziergänge nach Berlin, nach Algier und nach Jassy — als ein außerordentlich schwieriges und gefährliches Werk erwiesen, und es ist noch gar nicht abzusehen, wie der General Druce, der offenbar mehr Draufgänger als Stratege ist, mit der ihm gestellten Aufgabe fertig werden wird. Jedenfalls sieht sich die französische Regierung schon jetzt zur Absendung neuer Verstärkungen nach Marokko gezwungen.

Die Schwierigkeiten für Frankreich liegen, so merkwürdig das klingen mag, nicht so sehr in der Stärke als vielmehr in der Schwäche des Gegners. Beständen in Marokko geordnete Verhältnisse, wäre dort nicht nur dem Namen sondern auch der Tat nach eine Zentralgewalt, mit der die französische Regierung verhandeln, an die sie ihre Forderungen richten könnte, dann wäre wohl auf die eine oder andere Weise ein Ende des marokkanischen Abenteuers abzusehen, und man könnte vor allem in Frankreich darüber Klarheit gewinnen, welcher diplomatischen, beziehungsweise militärischen Anstrengungen es bedürfte, um zum Ziele zu kommen. Aber so liegen die Dinge im Maurenreiche nicht. Der Sultan Abd el Aziz, der sich sogar in seiner Hauptstadt Fez nicht mehr sicher fühlt, ist in letzter Zeit zur Rolle eines Schattenkönigs herabgesunken, und die

Aussichten des Gegenkulturs Muley Hafid scheitern, nachdem sich ihm jetzt der Gouverneur von Abela, Aissa ben Omer, einer der mächtigsten Raids der südlichen Stämme von Marokko, unterworfen hat, außerordentlich zu steigen. Aber außer dem Sultan und dem Gegenkulturs treibt in diesem nordwestafrikanischen Sultanate noch eine Anzahl anderer Wassermauscher Gestalten — wir erinnern nur an den Präsidenten Bu Samara, von dem man nicht weiß, ob er der echte oder der falsche ist, und den Oberhauptmann Maifuli — ihr Unwesen, so daß es den Franzosen völlig an einer amtlich beglaubigten Persönlichkeit gebricht, mit der sie unterhandeln können.

Das Merkwürdigste ist dabei, daß diese inneren Kämpfe, die sich allgemach zu einem umfassenden Bürgerkrieg auszuwachsen scheinen, die Widerstandskraft der Marokkaner gegenüber der französischen Invasion bisher keineswegs geschwächt haben. Die vernünftigen Leute in Frankreich sind sich auch vollkommen darüber klar, wie gefährlich dies marokkanische Abenteuer werden könnte, wenn die gegen die Franzosen gerichtete Bewegung um sich greift und am Ende zur Eroberung des heiligen Krieges gegen die Fremden überhaupt führt. Diese Erwägung dürfte den allem Anschein nach sehr nüchtern denkenden Ministerpräsidenten Clemenceau denn auch dazu bewegen, dem Ansturm der Stürmer und Dränger, die, wie früher Herr Delcassé, jetzt den Augenblick zur Verwirklichung der marokkanischen Pläne als gekommen erachten, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Man wird sich eben in Frankreich darüber klar sein müssen, daß derartigen Plänen zwei aller Voraussetzungen nach unübersteigliche Hindernisse entgegenstehen, nämlich erstens die Marokkaner selbst und zweitens diejenigen Mächte, die, wie vor allem Deutschland, auf dem Standpunkt der Algerien-Akte vom 3. Juli 1905 stehen, welche die Unverletzbarkeit Marokkos garantieren. Man wird darauf vertrauen dürfen, daß von Frankreich bei der Austragung der derzeitigen Differenzen mit Marokko alles vermieden wird, was zu einer Verletzung jener Akte und damit zu neuen internationalen Konflikten führen müßte, denn so sehr man in Deutschland eine Verständigung mit Frankreich wünscht, werden die Franzosen sich doch darüber klar sein müssen, daß eine solche Verständigung nicht unter Preisgabe wohl-ermordener Rechte, nicht ausschließlich auf Kosten Deutschlands erfolgen kann und darf!

Neue Meldungen aus und über Marokko:

Der französische Konsul in Casablanca erhielt am Donnerstag einen Brief ohne Unterschrift, in welchem die Bitte ausgesprochen wurde, daß die Angriffe eingestellt werden möchten, und in dem zugleich das Erscheinen von 12 Scheiks zur Aufkündigung von Verhand-

lungen angekündigt wurde. General Druce teilte dem Überbringer des Briefes mit, daß er sich zu nichts verpflichte, bevor die Scheiks angekommen seien. Darauf erschien ein Abgesandter, um sich nach den Friedensbedingungen zu erkundigen. Die Antwort lautete: Erscheinen aller Scheiks von Casablanca und Rabat, Auslieferung der Mörder und deren öffentliches Erschießen innerhalb 48 Stunden. Zur Erfüllung dieser Bedingung wurde ein Waffenstillstand festgesetzt.

Premierminister Maura trifft heute in San Sebastian mit dem spanischen Botschafter in Paris zusammen, um mit ihm über die Organisation der Polizei in Marokko zu konferieren. Die Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich hievüber dauern fort. Wahrscheinlich werden demnächst spanische Truppen-Abteilungen nach marokkanischen Häfen abgehen, um dort die Polizei zu bilden.

Die aus Marokko in Cardiff eingetroffenen europäischen Juden behaupten, daß, falls dort nicht bald Truppenverpflichtungen eintreffen, in Tanger Unruhen ausbrechen würden. Maifuli hat nach ihrer Ansicht nicht die Absicht, Tanger anzugreifen.

Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ erklärt, mitteilen zu können, daß die Antwort der deutschen Regierung auf die französische Note in der Marokko-Angelegenheit gestern übergeben werden sollte und daß dieselbe in sehr freundlichem Tone gehalten sei. Es werden darin nur einige Vorbehalte, bezüglich der Sicherheit der deutschen Ansiedler von Marokkoge-macht.

hd. Tanger, 8. September. Mohamed Tach, der Bruder des Finanzministers, wurde von Abd el Aziz nach Tanger geschickt; er soll die Mächte um militärische Unterstützung gegen Muley Hafid bitten, und ist zu den weitestgehenden Zugeständnissen bevollmächtigt. Ein einflussreicher Raids in der Nähe von Fez bei Muley Hafid laufend weiter an, um den Marsch nach Rabat, Mekinez und Fez zu erzwingen. Abd el Aziz entließ den Scherif Bafan zu dem Raids, um ihn umzustimmen.

hd. Paris, 8. September. Der „Temps“ glaubt, daß die im Jahre 1883 von allen Mächten, Deutschland einbegriffen, anerkannten Grundregeln für die Entschärfungen in Ägypten jetzt auch für Casablanca Geltung erlangen könnten: Verantwortlichkeit der Regierung des Landes, welches zum Bombardement Veranlassung gab; internationale Abklärung des Schusses und drittens Schiedsspruch (ohne Appell) einer Sonderkommission nach Wiederherstellung der Ordnung.

hd. Paris, 9. September. Nach dem „Temps“ scheint es sich bei dem Erscheinen der Marokkaner um einen Waffenstillstand lediglich um eine Finte gehandelt zu haben. Bis Samstagabend war keiner der Unterhändler erschienen. Wie es heißt, will Druce am Montag einen starken Vorstoß machen und die Marokkaner zum Gesetzt zwingen, wenn auch am Sonntag keine Sendboten eingetroffen sind.

Fenilleton.

Neue Romane.

Der Sommer ist nun einmal in einem gewissen Sinne kunstfeindlich. Gegenüber den Prachtaubern, die die blühende und reifende Natur entfaltet, scheinen die Farben von Menschenhand so leicht blaß, allzu künstlich, unwahr. Alle Künste haben da gleich schweren Stand: Malerei, Theater, Literatur. Der Hinweis auf dieses Empfinden ist ein Gebot kritischer Ehrlichkeit, denn vielleicht würde manches der folgenden Urteile befriedigter, anerkennender klingen, wenn es eben nicht — Sommerurteile wären. Freilich jene echte Kunst, deren Schaffen aus denselben heiligen Tiefen steigt wie das der Natur selbst, braucht solche Entschuldigung und Nachsicht nicht. Sie stellt den grandiosen Schauspieler der sommerlichen Natur Ebenbürtiges gegenüber, das seiner Wirkungen auch hier sicher bleibt.

Unter den Neuerscheinungen, die der Literaturmarkt bringt, sind freilich immer nur ganz wenige Bücher, die so stolze Zuversicht haben dürfen. Diesmal sogar nur eines, ein neuer Roman, „Schweher Gertrud“ (Berlin, S. Fischer) von Charlotte Knödel, jener Schriftstellerin, die im Vorjahr durch ihren ersten, auch an dieser Stelle eingehend gewürdigten Roman „Kinder der Gasse“ mit einem so großen ersten Erfolg debütierte. An dieser Stelle wurde damals für die „Kinder der Gasse“ mit sehr eifrigen und begeisterten Worten um Teilnahme gewonnen. Diese Worte brauchen heute — ein in der Literatur nicht allzu häufiger Fall — angeht des zweiten Romans von Charlotte Knödel weder zurückgenommen noch abgeschwächt werden. Wie in den „Kindern der Gasse“ auch in „Schweher Gertrud“ ein Problem und ein Milieu, das tiefer menschlicher Teilnahme von vornherein sicher ist. Darf der Pfleger einem schwer und reitungslos Leidenden den Tod geben? Auf diese im Prosakontext so oft und heiß umstrittene

Frage antwortet hier ein Dichter. Schweher Gertrud hat sich vor den Seelenstürmen einer tiefen Liebesleidenschaft in den schweren Krankendienst gelächert. Aber eben die Frau des Künstlers, den sie liebt, wird ihr Pflegen nach einer schweren Gehirnoperation, die keine Hilfe bringt. Schweher Gertrud sieht diese schöne Frau, die ihrem Gatten nie anders denn als die ideale Verkörperung aller seiner Schönheitsträume erschien, von einer absolut unausweichlichen langsamen Auflösung mit den ekelhaften Schmelzungen bedroht. Soll sie dem Gatten nicht wenigstens die Erinnerung dieser Schönheit und Reinheit retten? So wagt sie den Schritt, den Panatiker des toten Geistes vielleicht sogar Mord nennen können.

Mit überzeugender, eindringlicher, in die Tiefen dringender Psychologie entwickelt uns Ch. Knödel das Werden und Wessen dieses Entschlusses. Aber Ch. Knödel kann mehr, kann, woran hundert Durchschnittsschriftsteller gescheitert wären: ebenso überzeugend läßt sie uns miterleben, wie Schweher Gertrud die drohenden Geiseln, die aus dieser Tat aufsteigen wollen, in unbeirrbarer Lebensbejahung besiegt und den Mann, dessen Frau sie erlöst hat, sich und seinem Schaffen durch ihre Liebe wiedergewinnt. Kühn — aber eine Kühnheit, die dem Starke wohl ansteht. So hoch diese überzeugende und starke Entwicklung des gefährlichen Romans auch zu werten ist, der Roman gibt noch Größeres. Das ist die Art, wie Ch. Knödel die Welt des Krankenhaustums schildert. Bei aller Beobachtungsschärfe und präzisen Realität erfüllt sie diese Welt der Leiden aber auch der stillen Aufopferung mit einem unendlich feinen, süßen Duft geheimnisvoller Schwermut, hinter der der Tod nicht wie ein drohender Tyrann, sondern wie ein milder, alle Schreden bezwingender Erlöser steht. Nur aus solch ersten Tiefen kann eine Lebensbejahung blühen, wie die der Schweher Gertrud, die alle Gefahren besiegt.

Bei aller Verwandtschaft, die man vielleicht in der plastischen Realität der äußeren Lebens-

schilderung konstatieren könnte, ist der längste Roman von Clara Viebig „Absolvo te“ (Verlag von Fischer, Berlin), im Innersten doch das Kind einer ganz anderen Seele. Zum zweitenmal führt uns Kl. Viebig unter die Polen, diesmal sind es aber nicht, wie im „Schlafenden Herr“, halb politische Probleme, sondern rein menschliche. Die schöne, junge Frau Tiralla hat ihren alternden, verfallenden Mann fast. Mit dem ganzen wilden Temperament einer ungebrochenen naturförmlichen Seele folgt sie den Eingebungen dieses Hasses. Sie will den Mann vergiften. Der Versuch mißlingt, der Verdacht des Mannes ist geweckt. Trotzdem versucht die junge Frau ihr Ziel, die Befreiung, wieder auf demselben furchtbaren Weg zu erreichen. Ein entsetzliches, stummes, heimliches Ringen folgt zwischen der Jugend, die zum Leben und zur Freiheit will, und dem Alter, das sich gegen die grauame Vernichtung wehrt, von der Autorin in allen Phasen mit einer direkt suggestiven Intensität des Miterlebens geschildert. Herr Tiralla unterliegt, aber die Frau, die an ihre Freiheit alles gesetzt hat, liegt nicht. In dem Moment, wo sie frei wird, geht der, den sie ebenso ungestüm liebt wie sie den anderen haßt, in Abscheu von ihr. Leben und Menschen, besonders noch eine Gestalt, die der kleinen, von natürlichen Heiligererscheinungen heimgeleiteten hysterischen Tiralla, sind ihrer fremden, düsteren, polnischkatholischen Barbenglut wieder mit eindringlicher Kraft gegeben. Es bleibt alles in der Enge, in der Trübe. Der Leser steht nicht befreit in diese Welt, sondern ist für die Zeit der Fiktion in diese schwere Dampfwelt mitgehoben. Jener Geist, der bei Charlotte Knödel aus dem Krankenhaustum eine Welt heimlicher, eigenartiger, dunkler Schönheit macht, fehlt hier gänzlich.

Nun ein Vierteljahrhundert der heute so beliebten Entwicklungsromane. Der geistig vielleicht bedeutendste, an literarischer Gestaltungskraft aber zweifellos schwächste: Lothar Friege-Wasservogels Berliner Roman in drei Bänden: „Menschen und die Entwicklung eines modernen Juden“.

Deutsches Reich.

* **Pol- und Personal-Nachrichten.** Meldungen aus Brüssel bestätigen, daß das Kronprinzenpaar beabsichtigt, alljährlich einen längeren regelmäßigen Aufenthalt im Rheinland zu nehmen. Gegenwärtig werden im Brüssler Schloß, das zum Aufenthalt des Kaisers bestimmt ist, eingezeichnete bauliche Änderungen vollzogen. Die Renovierungsarbeiten am Vierzehner Schloß dauern gleichfalls fort; dieses wird angeblich auch zum Aufenthalt der kaiserlichen Prinzen hergerichtet.

* **Der Reichstagsabgeordnete Payer** ist Samstag früh in Nordern eingetroffen und hatte eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, zusammen mit dem Abgeordneten Schmidt-Elsfeld. Hierauf fand ein gemeinsames Diner statt.

* **Der deutsch-sozialistische Parteitag** für 1907 wurde gestern Abend im „Ebnischen Hof“ zu Frankfurt a. M. mit einem Begrüßungsabend eingeleitet. Heute fand die Eröffnung des Parteitages, der sehr gut aus allen Teilen des Reiches besucht war, in den Alemannia-Sälen durch den Parteivorstandenden, Abg. Liebermann von Sonnenberg, statt. Den Tagesberichts im Reichstage gab der Abg. Raab-Hamburg. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen: „Der deutsch-sozialistische Parteitag erklärt die Mitarbeit nationalgesinnter Arbeitnehmer, die das Vertrauen ihrer Berufsgenossen besitzen, in den Volksvertretungen für dringend wünschenswert. Den Parteigenossen wird daher empfohlen, überall, wo sich geeignete Bewerber finden und die Umstände einen Erfolg erwarten lassen, für die Aufstellung von Arbeiterkandidaturen einzutreten.“ Über die Tätigkeit in Landtagen und Gemeindevertretungen sprachen Frhr. von Nitzsch-Hofen-Jena, Lattmann-Cassel, Bähr-Herrnhag, Köhler-Langsdorf, Raab-Frankfurt und Rechnungsrat Gbby-Darmstadt. Über den Reichsverband der deutsch-sozialistischen Partei berichtete Generalsekretär Bennigsen-Hamburg, über die deutsche Vereinigung Rechtsanwälte Alfred Jacobson-Hamburg und über den Verein „Aufwärts“ Abg. Raab-Hamburg. Hieran knüpften sich teilweise recht lebhaft Debatten. Hierauf wurde der Parteivorstand sowie die Parteileitung fast einstimmig wiedergewählt. Die Tagungsberatungen wurden auf Montag vertagt. Nachmittags fand ein gemeinsames Mittagessen und Abends großer Festkommers mit Musik, Ansprachen, Liedervorträgen usw. statt. Am Montag wird Frhr. v. Nitzsch-Hofen über die „Reform des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb“ und Reichstagsabgeordneter Wöhme-Marburg über „Kolonisation und Landarbeiterfrage in ihrer Bedeutung für das deutsche Volkstum“ sprechen. Abends 9 Uhr ist große öffentliche Versammlung mit interessanten Vorträgen.

* **Zur Verhütung von Cholera-Einschleppung** aus Ausland ist jetzt auch für die Rarthe eine gesundheitspolizeiliche Überwachung des Schiffsverkehrs mit Errichtung einer Kontrollstation angeordnet worden. Für die Strom-Ortschaften im Weichselgebiet hat der Staatskommissar die obligatorische Zeichnung verfügt.

See- und Flotte.

Die Flottenmanöver sind beendet. Die Flotte ankert zwischen Schillig und Wilhelmshaven. Der Kaiser hielt Samstag Kritik an Bord der „Hohenzollern“ ab.

Tanger, 9. September. Das am Samstag hier eingetroffene deutsche Schulschiff „Charlotte“ wird bis zum Dienstag hier bleiben und dann seine Reise fortsetzen.

Deutsche Kolonien.

Berlin, 9. September. Im deutschen Ozeanlande herrscht, wie der „N. Z.“ von befreundeter Seite mit-

geteilt wird, trotz der kriegerischen Vorgänge jenseits der portugiesischen Grenze vollkommene Ruhe. Anders lautende Nachrichten sind entweder völlig aus der Luft gegriffen oder darauf zurückzuführen, daß kürzlich unter den Großleuten von Ondonga vor allem gegen die Reffen Kambondes gerichtete Streitigkeiten ausgebrochen waren. Solche Reibungen kommen unter den Ozeanboos immer wieder vor, sie haben aber stets nur ganz lokalen Charakter.

Ausland.

Rußland.

Ein neuer Korruptionsfall, ähnlich der Affäre Sidval, hat sich im Gouvernement Kasan zugetragen. Die Semstwoverwaltung hatte sich Notstandsgetreide von dem Gutbesitzer Kasembed für eine Million Rubel bestellt und ihm einen Voranschlag von 300 000 Rubel gegeben. Das Resultat war die Lieferung unbrauchbaren Getreides. Kasembed wurde verhaftet. Das Ministerium des Innern prozeßiert gegen die Semstwoverwaltung von Kasan. Vorgehens begab sich Stolypin zum Vortrag zum Zaren nach den Schären.

Dem „Ruf“ zufolge plant die Regierung, um sich während der Wahlkampagne die notwendige Unabhängigkeit zu sichern, die Aufnahme einer Anleihe in Form von kurzfristigen Schatzanweisungen. — Die Meldung auswärtiger Blätter, daß Großfürst Nikolai sein Amt niederlegen und der Kriegsminister Rüdiger durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll, wird unterrichteterseits als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet.

Der „Matin“ meldet aus Petersburg, der Unterstaatssekretär der Finanzen und Direktor der Agrarbank Krivoscheim sei zum Minister des Innern ernannt worden. Stolypin bleibe Kabinettschef. Der neue Minister wird als reaktionär bezeichnet.

Frankreich.

Jaurès hielt gestern in einer Versammlung eine Rede über Antimilitarismus, in welcher er die Notwendigkeit der Unabhängigkeit der Nation und die Pflicht des Proletariats, diese Unabhängigkeit zu verteidigen, hervorhob. Aufgabe der Völker sei es, den blutigen Kämpfen ein Ende zu machen. Jaurès ging alsdann auf den Hervorismus ein. Es sei darin ein Teil der Berechtigung enthalten, und zwar insofern, als derselbe sich als eine Aktion des Proletariats gegen den Militarismus und den Krieg darstelle. Andererseits aber enthalte er einen Widerspruch, den er, Jaurès, niemals billigen könne. Schließlich gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, welche die in Stuttgart beschlossene Resolution, u. a. auch das Todesvotum gegen die Maroffo-Expedition billigt. Die Anwesenden brachten Hochrufe auf Jaurès und Jaurès aus und stimmten die Internationale an.

England.

Admiral Evans, der die nach dem Stillen Ozean abgehende Flotte befehligen wird, hat jetzt die Maßnahmen zur Kohlenversorgung der Flotte auf der weiten Fahrt abgeschlossen. Es war dies ein äußerst schwieriges Problem, da es sich darum handelte, der Flotte an verschiedenen Punkten nicht weniger als 100 000 Tonnen Kohle zuzuführen. Zu diesem Zweck werden 21 Kohlenschiffe in Tätigkeit sein. Die Ankunft der Flotte in der Magdalena-Bai soll ungefähr am 9. März erfolgen. Hier wird sich die Flotte in zwei Geschwader

teilen. Das eine geht nordwärts nach dem Puget Sound, das andere läuft San Francisco an. In diesen Häfen werden die Schiffe wahrscheinlich bis Ende des Sommers 1908 verbleiben und dann die Rückreise antreten.

Der neue Torpedojäger „Doffad“ hat bei den vorgetriebenen Versuchsfahrten bei Jersey eine Schnelligkeit von 33½ Knoten erreicht, was den Schnelligkeitsrekord für Schiffe dieses Typs darstellt.

Niederlande.

Die Annahme des Prinzips durch die ganze Welt, daß eine kriegsführende Macht weder Truppen noch Munitionszüge durch neutrales Gebiet senden dürfe, veranlaßte den Haager Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“, den greisen belgischen Staatsminister Vernaert aufzusuchen, der auf der Friedenskonferenz ein hohes Ansehen genießt und selbst der zweiten Kommission vorsitzt. Vernaert sagte: Die Annahme des Artikels wird ohne Zweifel einen großen moralischen Einfluß ausüben; ob er in Wirklichkeit die Kriegsführenden dazu veranlassen wird, im Notfall vor der neutralen Grenze Halt zu machen, das ist eine Frage, worauf ich die Antwort schuldig bleiben muß.

Perth.

Die „Times“ berichten in einer Zuschrift aus Teheran, daß die jetzige Regierung nicht in der Lage sei, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Der Korrespondent erklärt gleichzeitig, die Diebstähle und Morde der Provinz mehrten sich täglich.

Vereinigte Staaten.

Das Kriegsdepartement hat eine Untersuchung gegen Offiziere eröffnet, welche beschuldigt sind, bei einem Kavalleriemarsch die Mannschaften in brutaler Weise überanstrengt zu haben. Der Marsch über eine Strecke von 700 Meilen, von Fort Riley nach Fort Sheridan in Illinois. Die Leute gaben an, daß die Offiziere ihnen unter Verhufung auf die Anforderungen der Manneszucht ungebührlich lange jede Nahrung vorenthalten, sie nicht mehr zu ertragenden Strapazen und schlechter Behandlung jeder Art unterworfen haben. Eine ganze Anzahl Mannschaften desertierte, und dieser Umstand allein verhinderte den Ausbruch einer Meuterei unter der Truppe. In dem Diszanzritt beteiligte sich auch Kermit Roosevelt, der älteste Sohn des Präsidenten; er mußte jedoch, da er die Beschwerden nicht zu ertragen vermochte, unterwegs aufgeben. Man glaubt, daß er als Zeuge vor dem Kriegsgericht erscheinen wird.

Im „Navy-Journal“ spricht sich ein früherer amerikanischer Admiral, dessen Name nicht genannt wird, sehr ungünstig über die geplante Fahrt der Schlachtschiffe nach dem Stillen Ozean aus. Er sagt, die Schiffe seien für die Dienstleistungen, die ihnen bevorstehen, nicht geeignet. Die Bedienungsmannschaft der Geschütze und die übrige Besatzung sei ungenügend ausgebildet. Die Konstruktionen über Deck seien alles Eisen. Solche Schiffe sollte man nicht nach dem Stillen Ozean entsenden.

Die von der Regierung der Vereinigten Staaten nach Europa entsandten Einwanderungskommissare sind jetzt wieder in ihrer Heimat eingetroffen. Sie haben der Regierung einen Bericht erstattet, in dem sie gewisse Beschränkungen der Einwanderung empfehlen. Namentlich sollen Bestimmungen getroffen werden, welche die Einwanderung von Verbrechern, mit Seuchen befallenen und subsistenzlosen Personen gänzlich verhindern. Die europäischen Regierungen sollen zur Mitwirkung in diesem Sinne aufgefordert werden.

(Berlin, Mich. Schroeder, Verlagsbuchhandlung). Eine Fülle interessanter Fragen und Probleme aus allen Gebieten der ästhetischen und sozialen Kultur werden an der Hand dieses Entwicklungsganges eines modernen Jüden, der von vagen literarischen Interessen über eine komplizierte innere Stufenleiter zum von nationalen Idealen erfüllten Zionismus emporsteigt, diskutiert und geistreich beleuchtet. Aber ist es theoretisch, so unabhängig von den Gesetzen, daß man nicht einen Roman, sondern eine Broschüre zu lesen meint. Einer, dem die Fülle des Inhalts die Form zerprengt hat.

An einer ganz anderen Art der Formlosigkeit oder der Ohnmacht über die Form krankt Hans Brandenburg in seinem Roman „Erich Westenkott“ (E. W. Bonfels, München). Hans Brandenburg gilt oder galt (so etwas wechselt schnell) einem kleinen Kreis als der Messias der jüngsten Literatur, der endlich den so lange erwarteten entscheidenden Schritt über Goethe hinaus finden würde. Eine ganze andere Klasse von Kritikern gefaßt sich — eine nicht ganz unverständliche Reaktion — darin, den noch sehr jungen Dichter rein lächerlich zu finden. Die Wahrheit dürfte, wie so oft, auch diesmal in der Mitte zu finden sein. Erich Westenkott, die Jugendgeschichte eines zu schönen, seinen Empfindungen gehörenden Knaben, der bei seiner ersten Liebe schon an der Fälschung der Wirklichkeit zerbricht, hat lyrische Partien von einem echten, lebenswürdigen Stimmungsgauner, dem zwar jede Fähigkeit zur heroischen Größe fehlt, dem aber eine feine, echte Jugendart mit eigen ist. Leider reden diese kleinen, nicht allzu häufigen feinen Bildchen in einem Rausch von schlechter Poesie, unbefriedigter Phrasenrede und unkultivierter Stilwidrigkeiten. Eine junge, zarte Kraft, die im kleinen Numutiges leisten könnte, durch den modernen Literaturgrößenwahn aber zu Monstrositäten verführt wird.

Noch eine Entwicklungsgegeschichte, erzählt ohne literarische Präntionen, ist etwas spießbürgerlich trocken, oft aber in ihrer Einfachheit eine sympathische Anteilnahme weckend: „Fritz Stilleben“ von G. u. L. in seinem Roman „C. i.“ (Verlag, Adolf Bong u. Co., Stuttgart). C. i. = „cum infamia“, die harte Formel, mit der Akademiker Jüresgleichen als ehrlos aus dem Verbands stößen. Wie jedes Gericht kann auch dieses Ehrengericht irren, weil seine Gesetze für Durchschnittsfälle geschrieben sind, und daher das feinere und höhere Recht komplizierterer Naturen und Schicksale vergewaltigen müssen. Der

Autor, ein beliebter Wiener Zeitschriftsteller, schildert uns einen Jungen vom Land, der unter harten Opfern studiert, die Universität nur neben einem früh übernommenen Brotverdienst besuchen und doch die bunten Herrlichkeiten des Verbindungsstudententums, die seine Jugend so locken, nicht entbehren kann. So gerät er in materielle Unregelmäßigkeiten, die aus kleinen, sorglos verachteten Hindernissen plötzlich vernichtendes Schicksal werden, als sie durch zufällige Komplizierung die Dimittierung o. i. nach sich ziehen. Wie der arme sich innerlich und äußerlich in raslosem Ringen zu bescheidenem fargen Blick wieder hocharbeitet und innerlich sogar Tapferkeit genug findet, einem verzweifelt, auch aus ihrer Welt o. i. ausgeflossenen Weibe Meiter zu werden, macht die zweite aufsteigende Hälfte dieser Entwicklungsgegeschichte, die nie aus der Klarheit und Enge herausführt, und doch von so vielen inneren Reichtümern weis, aus. Ganz außerordentlich fein beobachtete Bilder aus dem Leben der kleinen, der Subalternbeamten, der Kleinbürger usw. Manchmal scheint das dumpfe Grau dieser Welt auch auf den Ton des Autors abzufärben. Fast quälend kann er dann wirken. Dann aber wieder leuchtet in dieser Enge das ehrliche Empfinden-Erlebens haben so ehrlich auf, daß man gern wieder mit weitergeht. Ein Buch, das nicht blendet, das man aber in seiner nüchternen Ehrlichkeit im Gedächtnis behält.

Zwei reine Unterhaltungsrömane: Ein geschmackvoll und elegant kombinierter, fein und sauber durchgeführter „von Claus Rittland“, „Von anderer Gnade“ (Dresden, Karl Reihners Verlag). Die oft erzählte Geschichte von der Tochter reicher, gesellschafts-ehrgeiziger (daher „Von anderer Gnade“) Eltern, die einen flotten, oberflächlichen Leutnant heiraten soll, die weil Leutnant in Deutschland für den Gesellschaftsbegeiz nun mal das Feinste sind wo man hat, die aber nur mit einem „gentilen Künstler“ glücklich werden kann, weil sie eine „höhere“ oder „tieferer Natur“ ist. Das klingt travestierend, gilt aber nur dem Stoff, nicht Claus Rittland, die die oft erzählte Geschichte wie neu zum erstenmal zu erzählen weiß, die Psychologie ihrer Gestalten mit manchen hübschen eigenartigen Momenten so vertieft, daß sie vor der Gefahr sicher sind, wie die 100. Neuauflage alter Romanlektüre zu wirken, und die das Milieu der kleinen Residenz mit guter Beobachtung und einer hübschen, diskreten Satire recht treu zeichnet.

Derber, unbedenklicher geht Hans v. Zobeltitz in seiner kleinen Arbeit: „Abzucht den Armen

schuldig werden“ (Verlag, Herm. Cohenoble, Jena) auf das Ziel des Unterhaltungsromans, den Leser vor allem spiessig zu interessieren, zu fesseln und in steigender Spannung zu halten, los. Aber auch er hält sich in der Wahl der Mittel noch überall in den Grenzen des guten Geschmacks, und setzt eine elegante, glatte Erzählerrechnung für seine Zwecke ein. Die Geschichte eines Bankbeamten, der aus Liebe zu seinem spielwütigen Vater defraudiert hat und nun schwere Jahre um die Verzeihung seiner Frau, einer strengen, selbstgerechten Natur, kämpfen muß. Das Problem wirkt auf die Dauer allzu konstruiert und erzwungen. Es gelingt Zobeltitz nicht, diese unbarmherzige Richter, die ihren Mann in seiner schwersten Zeit allein stehen läßt, und der nie der Gedanke kommt, daß sie dadurch vor einem höheren Rechte die Schuldigere ist, glaubhaft zu machen. Aber von den Nebenfiguren sind manche glänzend charakterisiert, so der leichtsinnige Vater, der wortfarge, latent-willige Bankier u. a., und das Ganze ist in flotten, fast dramatisch belebtem Tempo durchgeführt.

Mehr als „unterhaltend“ möchten zwei andere Bücher sein: „Stille Wege“, Roman von Fritz Bernthal (Verlag F. Fontane u. Co., Berlin). Ein Gebildeter, der durch inneren Drang und Verfehlung äußerer Schicksale auf die Landstraße unter die „Fahrenden“ getrieben wird, durch Gefängnis, Kloster und mancherlei bunte Abenteuer geht, erzählt uns seine Lebensgeschichte. D. h. er berichtet mehr, als er geordnet erzählt, die Momente und Phasen, die ihm für seine innere Entwicklung am bedeutsamsten erscheinen. Berichtet neben den Ereignissen auch seine Gedanken über Leben und Welt und vertraut uns sogar ein Stück eines Dramas an, das er während einer Episode ruhigeren Lebens geschrieben. Man liest diese Bekenntnisse sicher mit Interesse. Manches Eigenartige, manche seltene Stimmung bringt der Autor, die nur fernab von den üblichen Romanwegen blühen. Das Machtvolle, Ursprüngliche, Hinreißende, Überzeugende, das aber gerade ein solches Bekenntnis haben müßte, fehlt.

Aus einer ganz anderen Empfindungswelt kommt „Mare, die Jugend eines Mädchens“, Roman von Waldemar Bonfels (Verlag F. Fontane u. Co., Berlin). Kein Roman eigentlich, sondern ein Symphonie, kein Epiker, der es schreie, sondern ein Epiker. Fraglos aber ein Dichter. Freilich ein Dichter, der nicht immer streng genug gegen sich selbst ist, und sich manchmal erlaubt, Flug

Arbeiter- und Lohnbewegung.

Der Streik in Antwerpen.

hd Antwerpen, 8. September. Der Streik hat wieder an Ausdehnung zugenommen. Verschiedene Schiffverladefirmen haben, wie es heißt, die Absicht, sich von der Föderation maritime zu trennen und direkt mit den Arbeitern in Verbindung zu treten, denen sie eine Lohnerhöhung von 50 Centimes täglich geben wollen. Die Streikenden werden durch große Zuschüsse täglich unterstützt. Das Syndikat der Diamantschleifer sandte 25 000 Frank, die Köhler aus dem Hennegau sicherten ihnen 26 000 Kilogramm Kohlen zu. Ein schwerer Unglücksfall verhängt sich über die Situation. Ein Schiffer namens Michels, der zur Besatzung der Bark „Julia“ gehörte, wurde von einer Schildwache getötet, als er, ohne auf den Anruf des Postens zu hören, auf den Kai zu gelangen suchte. Die Tat hat die Hafenbevölkerung in wilde Erregung versetzt. Der Soldat ist vorläufig in Haft genommen worden, um sich vor dem Militärgericht zu verantworten.

Der Führer des Ausstandes soll ein 23jähriger Arbeiter namens Chapelle sein, der durch sein glänzendes Redner talent über Tausende von Arbeitern widerstandslos herrscht. Gestern haben verbrecherische Hände wiederum dreimal Brandstiftung versucht; in der Nacht war aber alles ruhig.

hd Antwerpen, 9. September. Die Situation im Hafen ist schlechter als sie zu Anfang der vorigen Woche war. Gestern haben die Ausständigen von auswärtig so große Geldmittel erhalten, daß sie noch lange im Streik aushalten können. In der Stimmung des Publikums zeigt sich ein merkwürdiger Umschwung. Man ist unzufrieden mit den Rednern und Kaufleuten, die auf ihrem Standpunkt beharren.

Mehrere große Dampfmöhlen in der Umgebung der Stadt haben die Arbeit einstellen müssen wegen des Mangels an Getreide. Man glaubt, daß der Brotpreis enorm steigen wird. Mehrere Fabriken haben wegen herrschenden Kohlenmangels ebenfalls den Betrieb eingestellt.

Ein Straßenbahnunfall machte den Behörden folgende Mitteilung: Am Dienstag habe er drei Männer auf einem Straßenbahnwagen beobachtet, während sie den Plan besprachen, die militärischen Proviantmagazine anzuzünden.

Der Hafenbund erläßt eine neue Kundgebung, worin die Entwicklung des Streiks dargestellt und der Beweis zu erbringen versucht wird, daß der jetzige Ausstand mehr politisch als wirtschaftlichen Charakter trage. Auch seitens der Dockarbeiter wird die Herausgabe eines neuen Manifestes beabsichtigt. Gerüchtheilweise verlautet, daß im Laufe der vorletzten Nacht gelegentlich eines Zusammenstoßes im Hafen ein 14jähriges Kind getötet worden sei, doch steht die Bestätigung noch aus. Weiter heißt es, daß der Bürgermeister beabsichtige, seine Gewalt an die Militärbehörde abzutreten, was der Erklärung des Besatzungszustandes gleichkommen würde.

Antwerpen, 9. September. Vorläufig scheint die Ruhe in Antwerpen wieder hergestellt, doch erwartet man von dem dieser Tage erfolgenden Eintreffen einiger sozialistischen Redner, die den Deputierten Ansehn in der Agitation unterstützen sollen, nichts Gutes. Die Arbeit wird unter militärischer Bedeckung mit Hilfe von 3500 englischen, deutschen und holländischen Arbeitern aufrecht erhalten. Der Brand ist beendet; der Schaden wird jetzt auf sechs Millionen Frank taxiert. Der Präsident der „Föderation Maritime“ Steinmann wird noch immer von Streikenden bedroht; alle Fenster seines

Hauses sind eingeworfen, und er kann nur unter Bedeckung täglich seinen Weg machen. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind zum Ausschalten entschlossen. Die Regierung hat erklärt, daß sie in diesem wirtschaftlichen Kampf nicht eingreifen könne und sich darauf beschränken müsse, die Ordnung aufrechtzuerhalten; hierzu habe sie alle Vorkehrungen getroffen.

hd Palermo, 7. September. Ein Massenfest ist in den Schwefelbergwerken auf Sizilien ausgebrochen. Sämtliche 40 000 Arbeiter haben den Ausstand erklärt, nachdem die Grubenbesitzer wegen Abschlachtung die Arbeitslöhne reduziert hatten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 9. September.

Kinderball im Kurhaus.

Wie im Märchen war es: ein roter Vorhang trennte die Welt des nüchternen Alltags von der Welt der Überraschungen und wunderlichen Herrlichkeiten. Und vor dem roten Vorhang standen zwei „Riesen“, die ließen nur den durchschlüpfen, der im Besitze einer „Zauberfarte“ war. Und wer vor dem Vorhang stand, der hörte durch die beiden Falten hindurch liebliche Musik, einen Strausschen Walzer, einen Polka-Mazurka oder so was, und dazu silberhelles Lachen, fröhliches Gepolter und das leise angenehme Trüppeln und Trappeln von zahlreichen leichtbeachteten Kinderfüßchen.

Die „Riesen“ vor dem Vorhang waren höfliche Leute, nicht furchtbar wie die des Märchens; sie trugen glühende Borten auf den Armen und an den Rockfalten und zeigten sich überaus gefällig. Die „Zauberfarten“ aber waren durchaus nicht besonders schwer zu haben; um sie zu bekommen, brauchte keiner irgend ein gewagtes Abenteuer zu bestehen; es genügte ein Gang zur Kasse und ein nicht allzutiefer Griff in den Geldbeutel.

Als sich uns der Vorhang auseinander tat, da trippelte und trappelte es schon in der prächtigen Wandelhalle unter der großen Kuppel. Blonde und braune Loden walteten nieder auf duftige Kostümen in allen Farben, auf Bänder und Spitzen; es wäre wie ein Elfenland im Mondenschein gewesen, wenn sich unter den Elfen nicht doch eine Anzahl frischer Jungen befunden hätte, die in ihrer natürlichen snobhaften Festigkeit keine zu gewagten Illusionen aufkommen lassen konnten, und wenn ferner nicht der Tanzmeister gewesen wäre, der da voranschritt im Frack und mit dem unentbehrlichen Chapeau claque.

Der größte Teil der Wandelhalle und der kleine Konzertsaal standen dem Kinderball zur Verfügung und zwei Kapellen spielten zum Lärme auf. Die ältesten Tänzerinnen mögen zwölf Jahre alt gewesen sein; die jüngsten vielleicht drei oder vier Jahre. Etliche tanzten ihre Polka durchaus einwandfrei; die große Mehrzahl kam freilich nicht über den guten Willen und das regellose, aber gerade darum besonders reizende Bewegungsspiel hinaus. Auf jedem Gesicht lag der Sonnenschein einer ungetrübten Kinderfreude.

Wir können keine detaillierte Beschreibung dieses Kinderballes geben; erwähnt sei nur, daß eine hübsche Blumenpolonaise allgemein als der schönste der Tänze anerkannt wurde, daß sich an ihr selbst die paar jugendlichen Hagestolze beteiligten, die im übrigen das

kleine Karussell konsequent dem Tanzvergügen vorzogen. Denn ein Karussell war auch da, und zeitweilig, wenn die zwei Kapellen gerade einmal eine minutenlange Doppelpause machten, quieschte es schauernd es allerliebste altfränkisch in der weiten stolzen Wandelhalle, von der seine schüchternen Stimme wie von einem hungerrigen Riesen verschlungen wurde.

Und dann die Tombola. Als Letztes zwar, aber nicht als Geringstes. Jede Tänzerin und jeder Tänzer erhielten einen Gewinn und einen Fächer, damit es — was sonst unvermeidlich eingetreten wäre — keine schiefen Mäulchen und tränengefüllte Augen gab. Die Kurverwaltung hatte auch da das Beste geboten: reizende Kaffeetischen, hübsche Bilder, Botaniktrümmeln und Briefpapier, Perlenketten und andere niedliche und brauchbare Säckelchen.

Der Kinderball war ein Kinderfest und als solches darf er auch bei Wiederholungen auf zahlreiche Teilnahme und auf die Sympathie der Kinderfreunde rechnen.

Jubiläum des „Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden“.

Reisekommerz im „Kaisersaal“.

Wohl über tausend Teilnehmer waren am Samstag, zum Teil aus weiter Ferne, herbeigeeilt, um diese Feier im Kreise der wanderfrohen Tauniden zu begehen. Ein Prolog, gedichtet von Herrn Dr. H. u. d. t., mit herzlicher Wärme vorgetragen von Fräulein Laupis, begrüßte die Anwesenden. Darauf gab der 1. Vorsitzende, Herr Victor, eine kurze Geschichte des Klubs und wies auf die Ziele hin, denen der Klub in eifriger, nimmermüder Tätigkeit nunmehr 25 Jahre nachstrebt. Er dankte allen, die beigetragen, die Bestrebungen des Klubs zu unterstützen, so vor allem dem freien Entgegenkommen, das Staats- und Kommunalbehörden dem Klub bewiesen. Zudem wir die Schönheit der Heimat auskosten und allen zugänglich machen, pflegen wir die Liebe zur Heimat, zu unserem herrlichen deutschen Wald, und freudig wandern wir immer wieder hinaus zu ihm, von dem uns, gleich einem wunderbaren Jungbrunnen, neue Lebensfreude zuströmt. Treu in der Liebe zur Heimat, zu unserem lieben deutschen Land, gedachte Herr Victor seiner Majestät des Kaisers, der wohlbekannt in unserer heimischen Wäldern so gern dort alljährlich verweilt. Jubelnd erklang das Hoch auf Seine Majestät und wurde im Anschluß hieran ein Telegramm abgesandt. Herr Raurat Winter brachte die Glückwünsche der städtischen Behörden und des „Verschönerungs-Vereins“, der in freundschaftlichem Wettstreit den gleichen Zielen wie der Klub nachstrebt. Nunmehr wurden die noch lebenden neun Gründer und Mitglieder des Klubs in dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste um den Klub durch Ehrenurkunden ausgezeichnet. Es waren die Herren Benninghausen, Bergmann, Blank, Herz, Kallbrenner, Renenborff, Dr. Puller, Reinschard und Kommerhausen. Auch den Mitgliedern, welche 25 Jahre ununterbrochen dem Klub angehört, wurden Ehrenurkunden zuerkannt, und zwar den Herren Ditt, Enders, de Kallols, Grün, Goeh, Hensel, Horz, Loesch, Moumalle, Mörtershäuser, Otto, Saneressig, Stemmler, Schellenberg, Schröder und Wegandt. Hierauf erfuhr der „Reichklub“ die Anwesenheit durch mehrere außerordentliche Darbietungen, denen reicher, wohlverdienter Beifall ward. „Dem Gott will rechte Günst erweisen, den schickt er in die weite Welt“, so begrüßte uns unter Leitung des Herrn Professors M. a. n. n. s. e. d. t. der „Wiesbadener Männergesangs-Verein“, und jubelnd klang das wunderbare Lied vom frohen Wandersmann in aller Herzen wider. Gern lauschte man auch dem innigen Lied von der wilden Roje und erhen

spekulierend machen zu wollen, was nur die glückliche Stunde schenken kann. Das Buch hat nicht wenige solche Partien, wo man die überhöhte, und doch nicht ehrlich glühende Phantasie genau verfolgen spürt. Viel echte, fortwährende Macht des Wortes, in anderen Kapiteln dafür. Worte, die oft wie seine geheimnisvolle Musik klingen, Bilder, in denen oft gebrauchte Farben ihre Jugendlust wiedergewinnen, Gedanken, die, wie erlösende Erkenntnisse unserer tiefsten Qualen sind. Eben doch trotz aller Schwächen und Unaufrichtigkeit das Buch eines Dichters. Ein Dichter erzählt uns von einem Kinde, das hoch oben im Norden am Strande des gemäligten Meeres heranwächst. Seine Mutter empfing es in heißer Stunde von einem Manne, den niemand kennt. Mare nannte sie das Kind, weil sie für das urgewaltige, herrliche, vernichtende Gefühl, das sie trieb, dem unbekannten Manne sich hinzugeben, kein anderes Bild findet — als das Meer, das gleich urgewaltig, urgeheimnisvoll und unwiderstehlich ist. Mare verliert ihre Mutter früh. Das Meer raubt sie und holt sie zurück, wie etwas, das immer ihm gehört hat. Und Mare wächst heran in einer Kindheit voll einsamer, geheimnisvoller Spiele und früher Träume. Sie kommt aus dem Strandedorf in eine reiche vornehme Welt. Wächst wie eine kleine Märchenprinzessin zum Mädchen. Sie bleibt Mare — das Kind des Meeres, ihre Urtriebe, ihren geheimnisvollen Eingebungen nachgehend, wie das Meer. Früh gehorcht sie der Liebe. Und lebt sie, unbekümmert um die Dämme, die die Menschen aus Eiten und Gesetzen bauen, schrankenlos wie das Meer im Frühlingsturm. Mare muß durch viel Leiden und Erniedrigungen gehen. Aber nichts kann die wilde und ursprüngliche Meeresheldin ihrer Seele zerbrechen. Alles böse Erleben muß das innerste Geheimnis ihres Wesens unberührt lassen, so wie die Kieselsteinchen der tausend Meeressegler bald wieder spurlos zerrinnen. Ein Buch, das nicht viele lesen, die wenigen aber lange nicht vergessen werden.

J. K.

Residenz-Theater.

Samstag, 7. September: „Der Dieb.“ (Le Voleur.) Ein Stück in drei Aufzügen von Henry Bernheim. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Rudolf Lothar. — Spielleitung: Dr. Hermann Rauch.

Die Geschichte einer großen Verführung einer kleinen Frau, eine epische Geschichte, keine dramatische, aber durch eine raffinierte Technik so wirksam gemacht, so

spannend, wie es kaum durch die packendsten, dramatischen Begebenheiten hätte erzielt werden können. Seit Augiers „Armer Böwin“ kennen wir die lebenswichtigen Französinen, die einer glänzenden, mit ihren Mitteln in keinem Verhältnis stehenden Mode zuliebe verbrecherisch handeln; hier geschieht es durch direkten Diebstahl. Marie Luise Vosfin, mit ihrem Gatten seit Monaten zu Gast auf dem Schloß ihrer nächsten Freunde, des reichen Ehepaars Lagarde, hat ihren Toilettenluxus bestritten, indem sie die Kasse ihrer Gastfreunde heimlich um mehr als zwanzigtausend Frank erleichterte. Lagarde hat sich zur Entdeckung des Täters den berühmtesten Detektive verschrieben, der nun unter dem Namen Sambault gleichfalls als Gast auf dem Schloß weilt und — jetzt tritt auch ein Detektiv einmal — mit seiner scharfsinnigen Kombination herausgebracht hat, daß kein anderer als Fernand, der Sohn Lagardes aus erster Ehe, den Diebstahl begangen habe. In einer theatralisch auf das äußerste zugespitzten Szene sagt er dem jungen Manne — die Verhältnisse brachten es so mit sich — in Gegenwart der Eltern und der Vosfins diesen Diebstahl auf den Kopf zu und Fernand nimmt die Schuld auf sich. Keiner kann mehr an seiner Täterschaft zweifeln. Da, im zweiten Akte, in einer Schlafzimmerszene zwischen den Vosfins, die wie die Turkettauer sind, entdeckt Vosfin in der Wiebade seiner Frau ein Täschchen mit 6000 Frank, eine für ihre Verhältnisse unerklärlich hohe Summe. Nun bringt er Marie Luise in ebenso peinlichen als packenden Szenen zum Bekenntnis, daß sie nicht Fernand der Dieb sei. Sie liebt ihren Gatten — sie erzählt ihm das so ausführlich, daß ein weniger geschickter Dialogschreiber mit dieser Erzählung sehr gelangweilt haben würde —, und um ihn zu fesseln, um ihm immer neu zu gefallen, hat sie großen Kleiderluxus betrieben, ist zur Verbrecherin geworden. Fast ist Vosfin schon besiegt von ihrem reuevollen Geständnis, bereit, jede Wille wachen zu lassen, da erst kommt ihm, etwas spät, der doch naheliegendste Gedanke, warum denn Fernand eigentlich die Schuld auf sich genommen habe. Seine Eifersucht loht empör und man kann es ihm nicht verdenken, daß er den Versicherungen seiner Frau, es handle sich nur um eine ganz harmlose Spielerei zwischen ihr und dem jugendlichen Herrn, keinen Glauben schenkt. Sein Verdacht wird im letzten Akte noch bekräftigt, als Fernand heroisch die Verbannung nach Brasilien als Strafe von seinem Vater bittet. Da, als der arme Junge gebrochen hinabswankt, kann

sich Marie Luise nicht mehr halten, sie selber bekennt sich, bevor ihr Gatte den Gastfreunden das Geständnis ihrer Schuld macht, vor ihnen zu dem Diebstahl. Aber als sie sich nun entschließt, sich selber zu verbannen und zur Sühne mit ihrem Gatten Frankreich zu verlassen und hat das unschuldigen Fernand nach Brasilien zu gehen, da kann Vosfin nicht mehr zweifeln, daß sie nicht auch zur Verbrecherin an ihrer Liebe wurde, und die verschönernde Sühne ist gegeben, nachdem man lange auf einen selbstmörderischen Pitavalismus Fernands gewartet hatte. Milde, schmeichelnd, tröstet die scheidende Schuldige den liebenden, verzweifelnden Fernand und folgt geküßert und entführt ihrem Gatten, nachdem es etwam fast den Anschein gehabt hatte, als wollte sie die Komödie aufführen und als die in ihrer Liebe unversandene Frau scheiden. Freilich fand dann Vosfin auch das rechte Wort der Entschuldigung dafür, daß er sie bisher zu sehr als Püppchen behandelt. Nun erst habe er die rechte Lebensgefährtin in ihr gefunden.

Man wird schon aus dieser flüchtigen Skizze der Begebenheiten erkennen, daß das Stück an inneren Unwahrscheinlichkeiten nicht gerade arm ist. Aber es war fast, als ob der Autor beweisen wollte, daß mit einem geistvollen Dialog, daß mit einer glänzenden theatralischen Masche einfach alles auf der Bühne möglich zu machen ist. Und er hat es bewiesen. Hier zeigte, wie früher so oft, Frankreich wieder einmal, daß es in dieser Einsicht unerreicht dasteht. Das ungemein fesselnde Stück mag als reines Dichtwerk gering genug anzusehen sein, aber es bildet einen Triumph der Bühnentechnik.

Regie und Darstellung unterstützten den Autor auf das nachhaltigste. Unter den „Metteurs“ ist zunächst Fräulein Hammer, eine neue Erscheinung, zu erwähnen, in der wir eine schätzenswerte Ergänzung des Ensembles zu begrüßen haben und welche uns die Zeiten einer Mission und frei zurückzubringen scheint. Sie spielte die Rolle der Marie Luise mit vielem Temperament, das in den starken Szenen, zumal da, wo ihr Vergehen von ihrem Gatten entdeckt wurde, hinreichend zum Durchbruch kam; doch gelangen ihr auch die feineren Momente, als sie sich durch die Nachforschungen des Detektives von Entdeckung bedroht sah, sehr gut. Sie verfügt über ein ausdrucksvolles Mienspiel. Zu Herrn Hetebrügge hatte sie einen würdigen Partner; er spielte den Vosfin ebenso elegant als überzeugend, erschütternd in den Szenen seiner tiefsten Enttäuschung. Herr

Liebe, das die erlebte Sängerschar in solch vortrefflicher Weise zum Vortrag brachte. Noch brachten der „Tannus-Klub“ Frankfurt a. M., der „Alpenverein“, Sektion Wiesbaden, durch Herrn Neundorff ihre Glückwünsche dar und überreichte letzterer eine prächtige Blumenpende aus Alpenblumen. Der „Somburger Tannusklub“, der mit dem „Alpen- und Tannusklub“ in stetig freundschaftlichen Beziehungen steht, überreichte mit herzlichsten Worten ein schönes Bild. Nachdem noch Herr Lorenz einige hübsche humoristische Vorträge gehalten, dankte im Namen der durch Ehrenurkunden ausgezeichneten Gründer und Mitglieder Herr Kalkbrenner. Begeistert stimmten alle in das Hoch ein, das er einer ferneren frohen Zukunft des Klubs ausbrachte. Inzwischen war eine große Zahl Telegramme und Glückwunschkarten eingegangen, so von Herrn Regierungspräsident Dr. von Meißner, Polizeipräsident v. Schend, vom Magistrat der Stadt Wiesbaden, sowie von zahlreichen befreundeten Vereinen. Einige herrliche Festlieder, verfasst von den Herren Max J. Müller, Dr. Fleischer und Sch. Bild, unterbrachen die reiche Vortragsfolge. Inzwischen hatte der „Turngau Wiesbaden“ auf der Bühne ein Red aufgeschlagen und fanden die hervorragenden Darbietungen uneingeschränkte Bewunderung. Das folgende Theaterstück: „Einfuhr!“ fand nicht minder Anklang, führte es uns doch mitten ins Wanderleben. Besonders sei der Riese, Fräulein Lina Krag, gedacht, die mit ihrer herzigen Stimme, mit ihrem allerliebsten Spiel alle Herzen gefangen nahm. Das schelmische Lied vom „Kudud“ zeigte in vollendetem meisterhaften Vortrag sie als eine wahre Künstlerin. Auch der Hans, Herr Rohmann, überraschte alle durch sein fein abgewogenes, munteres Spiel. Das Lied vom Hans und Riese, dessen Solo er mit inniger Wärme sang, sei vor allem erwähnt. In gleicher Weise machten sich die Damen Frä. Bartholomae, Langsdorf, Gustel Krag, Wendler und Gerhardt, sowie die Herren Mand und Gerhardt durch ihre unter Leitung des Herrn Bürigens gesungenen Wanderlieder um das Festspiel verdient, dessen Spielleitung Herr Koch mit gutem Gelingen übernommen hatte. Dem erfolgreichen Verfasser, der sich hinter einem Pseudonym versteckt hatte, wurde ein prächtiges Bild überreicht. Von den Damen Bartholomae, Goldbeck und Wendler wurde dem Vorstand nunmehr die Summe von 1400 M. 50 Pf. übergeben, welche die Damen in rastlos ausdauernder Tätigkeit unter den Mitgliedern des Klubs gesammelt hatten. Nochmals erfreute uns der „Wiesbadener Männergesangs-Verein“ durch einige herrliche Wanderlieder und dankte unter dem freudigen Beifall aller Herr Wendler den Sängern, die uns an diesem Abend unter Leitung ihres unübertrefflichen Dirigenten, Herrn Professor Mannhaedt, so überreich durch ihre edelsten Gaben, durch deutsche Lieder, beschenkt. Auch aller, die wie wir, bereit waren, unter Fest an diesem Ehrenfest zu versöhnern, gedachte der 2. Vorsitzende mit herzlichsten Dankworten. Lange noch saßen die Fröhlichen beisammen, als draußen die Sterne schon nicht mehr schienen.

Frühlingsschoppenkonzert im „Schützenhof“.

Das gute Wetter, das den Tanniden stets treu war, verläßt unsere Touristen ebensowenig wie die gute, fröhliche Laune und fanden sich wohl über 100 Teilnehmer in dem reservierten Garten des „Schützenhofes“ ein. Unter den Gästen bemerkten wir Herrn Landrat von Heimbürg, sowie viele auswärtige Wanderfreunde. Kamilienfest auf der „Alten Adolfs Höhe“.

Bahlos waren die Teilnehmer, die sich am Sonntagmittag in dem reichgeschmückten Garten der „Alten Adolfs Höhe“ eingefunden hatten, und bedauert wurde

nur, daß die Festtage auch nur 24 Stunden haben; denn wahrlich diese Abwechslung, die sich überall bot, überlief jedem Mann. Hier rief die Schießbude mit wertvollen Schießpreisen, dort boten freundliche Damen lustige, köstliche Vitore und zierliche Zigaretten. Arrrrr schnarrte das Rad und bei übermühtigen Scherzen wurden glückliche Gewinner mit hübschen Säckelchen beschenkt, die manch liebe Hand gearbeitet hatte. Spiele, so ein urfröhlicher Eierlauf, unterhielten alle aufs Beste und die Kinder jubelten auf ihrem Karussell. Mit Freunden konnte bei dieser so wohl gelungenen Veranstaltung daher der Klub seine Gäste begrüßen, die sich hier versammelt hatten. Von früheren Mitgliedern und Mitbegründern waren die Herren A. Diez und E. Ries erschienen, auch zahlreiche Ehrengäste waren der Einladung gefolgt, und sicherlich ging niemand ohne die Erinnerung fort, einen wahrhaft fröhlichen Tag verlebt zu haben. Als es draußen dunkelte, brannte man ein großes Feuerwerk ab, dessen einzelne Nummern allseitigen Beifall fanden. Ein fröhlicher Tanz schloß dies Fest ab, wobei Herr Vietor den Damen, welche so eifrig mitgearbeitet hatten, um das Fest zu verschönern, mit herzlichsten Worten dankte. Auch einige Vorträge der Herren Klaus und Lorenz erfreuten die Anwesenden.

Möge denn auch fernerhin der Klub blühen und gedeihen und rufen wir ihm ein herzlich „Frisch auf!“ zu, daß es ihm stets gelingt, treu seinem Wahlspruch: „Was wir vollbracht, dem Ganzen sei's geweiht!“ bis in ferne Zeiten gleich erfolgreich zu wirken, und daß die Lust am frischen, fröhlichen Wandern ihm stets neue Freunde werben möge.

Die Herbstmanöver des 18. Armee-Korps.

Die allgemeine Kriegslage für die gegenwärtigen Manöver in Oberhessen ist folgende: Die blaue Armee ist im eigenen Lande vor überlegenen Streitkräften nach Osten über den Rhein zurückgegangen und hat bei Grünberg, Gießen und nördlich davon Front gemacht. Die rote Armee folgt mit ihrem rechten Flügel über Limburg auf Gießen. Das blaue Ersatzheer wird von Norden her mit der Eisenbahn heran geführt, Frankfurt und Hanau sind von roten Truppen besetzt. Den Brigaden und Divisionen war nun die Aufgabe gestellt, zu verhindern, daß blaue Truppen, die zum Entsatz der Festung Mainz heranzögen, auf den Bahnhöfen Friedberg, Gungen, Ridda, Stodheim ausgeladen wurden. Und so spielten sich auch die Manöver in der Richtung der Bahnhöfe ab, die von blauen Truppen verteidigt wurden. Die Truppen litten am Donnerstag und Freitag sehr unter der Ungunst der Witterung. Am Donnerstag herrschte ausgiebiges Regenwetter; Felder und Wege waren infolgedessen aufgeweicht, die Soldaten durchnäßt. Trotzdem wurde im Felde auf dem Gefechtsfeld abgefocht und Vorbereitungen zum Vioval getroffen, doch mußten die Truppen abends 9 Uhr noch in Massenquartiere in den umliegenden Dörfern untergebracht werden. Freitag früh begannen die Gefechte wieder. Die schlüpfrigen Wege machten das Marschieren sehr beschwerlich, und mancher der wackeren Soldaten war nahe daran, schlapp zu werden. Am Abend wurden große Viovals bezogen, die von Scharen von Schlachtenbummlern besucht waren. Samstagmorgen wurden die Gefechte wieder aufgenommen und gegen Mittag beendet, worauf die Truppen auf zwei Tage Quartier bezogen. Die 42. Infanterie-Brigade (80er und 81er, 166er) kämpfte auf der Höhe zwischen Ridda- und Riddertal um den Besitz der Bahn-

höfe Stodheim, Hanstadt, Ridda; die 49. Brigade (115er, 116er und 168er) um die Bahnhöfe Friedberg und Gungen, die 50. Brigade (117er und 118er) zwischen Geldenbergen-Windeden und Wassenheim, die 41. Brigade (87er, 88er und Unteroffizierschule Viebrich) bei Gubern und Birstein, sie hatten diese Bahnhöfe zu beobachten. Die 81er, 80er und 166er rückten Freitag früh aus ihren Standquartieren in und um Büdingen und haben jetzt in Hanstadt (81er), Staden, Rodstadt bis Ridda Quartier bezogen; ihnen ist eine Abteilung der 27er Artillerie und der 23er Dragoner zugeteilt, da die Hanauer Manen Nr. 6 bis auf etwa nur eine Schvadron infolge einer Pferdefranchise an dem Manöver nicht teilnehmen. Bei dem Manöver im südwestlichen Vogelberg an den Flüssen Rieder, Seemenbach, Bracht und Salz üben die 41. Infanterie-Brigade, bestehend aus 87er, 88er und der Unteroffizierschule Viebrich, ferner das Artillerie-Regiment „Frankfurt“ Nr. 63 und das Artillerie-Regiment Nr. 27. Innerhalb der 41. Brigade fand am Freitag ein Gefecht auf der Höhen von Unterförsbach, Frischborn und Niederseemen statt. Die 87er bezogen Vioval bei Niederseemen und Vioval-Gefäß, die 68er Artillerie bezog in und um Gubern, die 23er Dragoner bei Mittelseemen, die 27er Artillerie bei Steinau Quartier. Am Samstag früh 7 Uhr sammelte sich die blaue Partei auf der Höhe 467 bei Oberseemen, die rote Partei bei Kirchbrecht. Um die Höhe 467 entwickelte sich ein heftiges Gefecht, dem auch der kommandierende General Erzengel v. Eichhorn beizuhilte. Rot machte einen Sturmangriff auf die Höhe, wurde aber abge schlagen, mehrere Kompagnien wurden außer Gefecht gesetzt. Nachdem Rot Verstärkung erhalten, gelang der Sturm auf die Höhe und Blau mußte sich nördlich Oberseemen zurückziehen. Auch die Artillerie griff ins Gefecht ein, die Kavallerie wurde nur zum Aufklärungsdiens verwendet. Am Mittag rückten die Truppen in ihre Quartiere.

— **Kammerjäger Müller** †. Unser Hoftheater hat einen abermaligen schweren Verlust zu beklagen: Kammerjäger Julius Müller ist am Samstagabend in Frankfurt a. M., wo er sich einer Darmoperation unterzogen hatte, aus dem Leben geschieden. An anderer Stelle wird die künstlerische Persönlichkeit des so unerwartet Dahingegangenen und sein hervorragendes Wirken an unserer Hofbühne von berufener Feder gewürdigt werden; deshalb seien hier nur folgende Lebensdaten desselben wiedergegeben: Julius Müller war geboren am 7. November 1860 in Frankfurt a. M. und seit 1. September 1886 an der hiesigen Bühne tätig. Anlässlich einer Hossänderaufführung im Jahre 1896 wurde er zum Königl. Kammerjäger ernannt. Vor seinem hiesigen Engagement war Herr Müller am Hoftheater in Mecklenburg-Strelitz, 1891 vermaßte er sich mit Freiin Josephine von Ziegler-Rippshausen. Bevor der nun Entschlafene sich der Künstlerlaufbahn widmete, wollte er zum Lehrerberufe übergehen und hatte zu diesem Zwecke bereits ein Lehrerseminar besucht. Der auch hier bestens bekannte Konzertsänger Adolf Müller in Frankfurt a. M. ist ein Bruder des Verstorbenen.

o. **Neues Kriegerdenkmal**. Das Preisgericht für den Wettbewerb um ein neues Kriegerdenkmal im Kerol ist heute zusammengetreten; es besteht aus den Herren Oberbürgermeister Dr. v. J. Bell, Stadterord-

ner, ein neuengagiertes Mitglied, gab den Fernand mit einer dezenten, aber darum nicht weniger wirksamen Charakteristik, Herr Sager den Detektiv in Maske und Spiel gleich überzeugend. Herr Riltner, Schöna in der Rolle des in seinen heiligsten Gefühlen gekränkten Vaters und vollendeten Weltmannes und Frä. Noorman als dessen Frau taten ebenfalls ihr Bestes, die blendenden Vorzüge des Stüdes, dem stürmischer Beifall zuteil wurde, ins Besondere zu setzen. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

Julius Müller †.

Eine neue Trauerkunde, die alle Theater- und Kunstfreunde aufs schmerzlichste berühren muß: unser Kammerjäger Müller ist tot! Ein schwerer Schlag für unsere Hofoper: seit mehr als 20 Jahren füllte der vortreffliche Sänger seinen Platz mit einer bis zuletzt fast ungekrümmten Kraft und Frische und bis zuletzt mit immer gleich enthusiastischer Hingabe. Seine Darbietungen waren allezeit durch die höchste künstlerische Noblesse gekennzeichnet: nie ein Schielen nach dem Beifall der Menge; nie ein bemühtes Vordrängen oder ein Hasten durch sein von liebenswürdigster Genügsamkeit getragenes vornehmes Wesen seine Freunde festhält und seine Feinde entwarf, so adelt er durch seine Kunst jede Vorstellung, in der er mitwirkte. Durch sein überlegenes Charakterisierungsvermögen wußte er seine Rollen gleichsam zu typischer Bedeutung zu erheben. Ein Bild edler Ritterlichkeit — so sein „Wolfgram“, sein „Telramund“; unendlich anziehend die geheimnisreiche Romantik, die seinen „Hegenden Holländer“ umgab; entzückend der souverän spielende Humor, den er in seinem „Petruchio“, „Hut“ („Lustigen Weiber“, seinem „Grafen“ („Figaro“) waltete: als eine der feingelungensten Rollen nach dieser Richtung steht sein „Ceneidall“ (in Boileaus „Johann von Paris“) fest in der Erinnerung; und daneben das treuherrliche, herrliche Wesen, das seinem „Gurmenal“, seinem „Hans Sachs“ innewohnte; und im Gegensatz dazu wiederum jene wilde Dämonik als „Amonasro“ oder gar als „Rago“ —! Nicht nur jeder Sänger, auch jeder Schauspieler konnte da von ihm lernen: denn neben einer feinen musikalischen Durchdringung, die durch sein Kunstgeübtes, abwandlungsfähiges Organ

aufs Beste unterstützt wurde, eignete ihm eine in der Gestaltungskraft fast unbegrenzte Darstellungskraft. Julius Müller — der Name bedeutet für unser Wiesbadener Hoftheater Tage der höchsten Blüte, Stunden des edelsten Kunstgenusses; und wenn es einen unerfüllbaren Verlust in der Bühnenkunst gibt, so ist er es, der ihn uns durch sein Hinscheiden kennen lehrte. O.D.

— **Kurhaus**. Am Sonntagvormittag fand im großen Saal des Kurhauses wieder ein Orgelkonzert statt. Die Kosten des Programms bestritt ausschließlich der Mainzer Organist Herr P. von der Au. Er dokumentierte sich sofort als ein virtuoser gebildeter Orgelspieler, der sein Instrument mit ungewöhnlicher Sicherheit beherrscht, auf Pedal und Manual gleich gewandt ist und sich insbesondere auch allen Ansprüchen der Registrierung gewachsen zeigte. Einige höhere Register unserer neuen Kurhausorgel klingen aber bei den akustischen Verhältnissen des Saales leicht etwas geknickt und bedürfen in der Anwendung einer noch vorzüglicheren Mischung. Abgesehen davon, ließ Herr P. von der Au das Instrument in allen seinen Feinheiten erschallen. Er ordnete die Register selbst und erreichte manche überraschend schöne Farbermischungen. Das Programm des Konzerts war in historischer Reihenfolge aufgestellt und gewährte einen Überblick über vier Jahrhunderte der Entwicklung unserer Orgelmusik. Die ältesten Meister (s. B. Frescobaldi, 1500, mit einem reizenden Pastorale; Dandrien, 1600, mit einer zierlichen Missete) entzückten dabei durch anmutige Eigenart. Bach und Händel, 1700, bildeten den naturgemäßen Höhepunkt: Jener mit der gewaltigen D-dur-Fuge, dieser mit dem glänzenden Konzert-Alllegro F-dur. Mit den Neuromantikern F. Litz und J. Rheinberger, von denen besonders die „Consolation“ des erkrankten durch sanftmelodische Faltung und demgemäß Registrierung sich hervorhob, schloß Herr P. von der Au seine Vorträge, die bei dem ziemlich zahlreich versammelten Publikum lebhaftes Interesse weckten und sehr beifällige Aufnahme fanden. Ok.

H. **Frankfurter Stadttheater**. Man schreibt uns: Henry Bernheims virtuoses gearbeitetes „Stück“ „Der Dieb“ (deutsch von Lothar) wird voraussichtlich für längere Zeit Ing- und Kassenstück des Frankfurter Schauspielhauses werden. Nicht auch der Schlußakt etwas ab, so sind doch die vorhergehenden, namentlich der zweite, von geradezu verblüffenden Effekten und erinnern in der Art der Technik an die glänzendsten Zeiten der Pariser Komödie. Das „Stück“ — so benennt es

Henry Bernheim — gab unserem neuengagierten Mitglied Fräulein Grete Jlm vom Münchener „Intimen Theater“ Gelegenheit, sich mit einem Schläge in die Herzen des Publikums hineinzuspielen. Sie wurde mit einem an Begeisterung grenzenden Jubel für ihre vorzügliche Leistung belohnt. Seit den Zeiten der Trieb hat keine andere in solchen auf das höchste gespannten Empfindungen, die Frä. Jlm auszuüben hatte, das Spiel der jungen Künstlerin erreicht. Auch der erstmals im Ensemble als Mitglied stehende Herr Lengbach, der den jugendlichen „Fernand“ gab, war recht gut.

Theater und Literatur.

Trotz prächtigen Wetters und aufgehobenen Abonnements war zu der sonntägigen Eröffnungsvorstellung des Mainzer Stadttheaters nahezu ausverkauft. Bewährte Kräfte aus dem vergangenen Jahr wie Frä. Sarta und Herr Schlotthauer, sowie die neuengagierten Frä. Abendrot, die Herren Hüner, Bonin, Viebicher, zeigten ihr Können an Lebars Operette „Die Luise Witwe“, die Herr Dr. Meinede dirigierte. Wie anderwärts, so nahm auch das Mainzer Publikum die Novität um ihrer gefälligen Musik willen mit lebhaftem Beifall auf.

Der bekannte französische Dichter René François Armand Sullivan-Prudhomme, Mitglied der Akademie und Nobelpreisträger, ist, 68 Jahre alt, auf seinem Landgut Chateaufort gestorben. Die Bedeutung Prudhommes soll an anderer Stelle noch eingehend gewürdigt werden.

Das Harzer Bergtheater führte Freitag Goethes „Bürgergeneral“ auf. Auf der Landschaftsbühne ist das Werk bedeutend wirkungsvoller als auf der geschlossenen Bühne. Am 8. d. M. erfolgte der Schluß der Saison, die trotz des heißen Sommers einen guten Verlauf genommen hat. Der Spielplan umfaßte 56 Spieltage.

Bildende Kunst und Musik.

Kriegs letzte Kompositionen, eine Reihe von Liedern, die noch nicht veröffentlicht waren, sind, wie aus Kopenhagen berichtet wird, in einem Hotel der Stadt, in dem der verstorbene Komponist während des letzten Sommers wohnte, verloren gegangen, und es ist bisher nicht möglich gewesen, das Manuskript wieder aufzufinden. Krieg hat ein Vermögen von etwa 300 000 M. hinterlassen, von dem der größte Teil seiner Vaterstadt Bergen zufällt.

neuen Justizrat Siebert, Vorsitzenden des Kreis-
kriegerverbandes Wiesbaden-Stadt Leutnant d. R. Land-
meister Klein von hier, Geheimen Baurat Professor
Hoffmann-Darmstadt, Bildhauer Professor Hertel
Berlin, Bildhauer Professor Kurz-München und Stadt-
bauart Robenius von hier. Das Kollegium fand
228 Entwürfe vor und wird wohl mehrere Tage be-
nötigen, um sich durch dieses ungewöhnlich reiche Mate-
rial hindurchzuarbeiten und eine Entscheidung zu treffen.

— Ein Jubiläum. Der in Frankfurt a. M. im Ruhe-
stand lebende Rechnungsrat Karl Herrmann, früher
in Wiesbaden, beging in diesen Tagen sein 50jähriges
Dienstjubiläum in voller Tätigkeit. Am 31. August
1857 ist er für den Nassauischen Staatsdienst als Rezep-
turgehilfe vereidigt worden. Im Januar 1858 wurde
er Rechnungsführer für den Nassauischen Rhein- und
Lahn-Eisenbahnbau, war späterhin ständig im Eisen-
bahndienst tätig und trat am 1. Oktober 1903 als Rech-
nungsrat bei der Frankfurter Eisenbahndirektion in
den Ruhestand. Herrmann hat zahlreiche Auszeichnungen
erhalten.

— Ein Mißstand wird es in einer Reihe von Zu-
schriften an uns genannt, daß am Sonntag die Vorbe-
steller von Karten zur erfreulicherweise wieder „aus-
verkauften“ Vorstellung des „Oberon“ im Königl.
Theater bis zu 1½ Stunden haben warten müssen, bis
die Reihe zur Empfangnahme der Billets an sie kam.
Die Beschwerden scheinen nicht unberechtigt zu sein, zu-
mal eine zweite Kasse vorhanden ist, die nur geöffnet zu
werden braucht, um eine raschere Abfertigung zu ermög-
lichen. Es bedarf gewiß nur dieses Hinweises, um die
Königl. Intendantur zur Prüfung und eventuellen
Schaffung von Abhilfe zu veranlassen.

— Die Mannheimer Ausstellung wird vom 14. bis
17. September wieder eine große Blumen- und
Konfurrenz ausstellen, die auch von Wiesbaden
aus besichtigt werden soll. Die Blumenhandlung von
Ernst Wahl, Wilhelmstraße 34, in Verbindung mit der
Innendekorationsfirma P. Christians in der
Tannustraße und Wifh. Paader, Joh. Viktor
Hefler, Glas und Porzellan, in der Webergasse, beab-
sichtigt dabei ganz Neues zu zeigen, und zwar voll-
ständig geschmückte Räume, wie: 1. das Zimmer einer
Sängerin am Abend ihres Benefizes; 2. ein Gesellschafts-
zimmer zur Verlobung im Hause und 3. ein Speise-
zimmer zur Hochzeit im Hause. Man wird nicht leugnen
können, daß sich auf Grund dieser Ideen prächtige Wir-
kungen erzielen lassen und daß durch die Ausführung
derselben Wiesbaden in Mannheim aufs neue würdig
vertreten sein dürfte. Da anzunehmen ist, daß auch von
hier aus die Sonderausstellungen in Mannheim gerne
besucht werden, so sei auf das Vorhaben der obenge-
nannten Wiesbadener Geschäfte schon jetzt empfehlend
hingewiesen.

— Gesellenprüfung im Zimmerhandwerk. Die Hand-
werks-Kammer hat den hier bisher bestandenen Gesellen-
prüfungs-Ausschuß für Zimmerer aufgehoben und an
dessen Stelle einen solchen mit dem Sitz in Dieblich er-
richtet. Zur Zukünftigkeit dieses Prüfungsausschusses
gehört der Stadt- und Landkreis Wiesbaden mit Aus-
nahme derjenigen Orte des Landkreises, welche dem
Prüfungsausschuß zu Flörsheim überwiesen sind. Ent-
sprechend haben alle Anmeldungen zur Gesellenprüfung
im Zimmerhandwerk aus dem Stadtkreis und dem
größten Teil des Landkreises Wiesbaden künftig an
den Vorsitzenden des Dieblicher Ausschusses, Herrn
Zimmermeister Joseph Wotro zu Dieblich a. Rh., zu
erfolgen.

— Wiesbadener Volksbücher. Der Volksbildungs-
verein zu Wiesbaden gibt eben das 100. Bändchen
dieser trefflichen Sammlung heraus. Vor 7 Jahren
gingen die ersten Exemplare der Wiesbadener Volks-
bücher ins Land, und nun sind schon 260000 Exemplare
bei unseren Stammesgenossen im In- und Auslande
verbreitet. Das ist gewiß ein großer Erfolg, zu dem wir
den rührigen Verein beglückwünschen, aber bei sechzig
Millionen Deutschen und dem immer noch bestehenden
verhältnismäßig geringen Einfluß einer minderwertigen Ro-
portageliteratur muß die Verkaufszahl noch bedeutend
steigen. Deshalb richten wir an alle, die unser Volk
lieben, die Bitte, getreulich zu helfen, daß diese ge-
dienten Volksbücher überall hingelangen, in jedes
Dorf, in jedes Haus und jede Hütte. — Das Jubel-
bändchen bringt eine humorvolle Erzählung des ge-
schäftigen Dichters Hans Hoffmann. Die Wiesbadener
Volksbücher sind zum Preise von je 10 bis 50 Pf. in
allen Buchhandlungen zu haben.

— An der alten Adolfsbühne ist seit einigen Tagen
zur Kennzeichnung der Grenze eine große Eisentafel,
welche in nicht ungeschöner Ausführung das Dieblicher
Stadtwappen enthält, aufgestellt.

— Stenographie. Gelegentlich der am Sonntag, den
8. d. M., in Rüdelsheim stattgefundenen 21. Jahreshaupt-
versammlung des Mittelweidischen Stenographen-
Bundes Stolz-Schrey erhielt Herr Seimrich Leh-
mann hier bei dem damit verbundenen Wettstreiten
in der Abteilung 90 Stichen in der Minute einen ersten
Preis.

— Erntefest. Im Garten des hiesigen Ver-
sorgungshauses an der Schiersteinerstraße wurden
Frühkartoffeln geerntet, von denen die meisten das
ansehnliche Gewicht von 2 Pfund haben. Eben-
dieselben lieferten Zwerghirnbäume Früchte von einer
Schwere, die gleichfalls selten sein dürfte. Fünf der-
selben wurden uns vorgezeigt und wogen zusammen
über 2½ Pfund.

— Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Es wird
hiermit in Erinnerung gebracht, daß Berufungen,
die gegen Bescheide der Unfall-Berufsgenossenschaften
und Landes-Versicherungsanstalten zulässig sind, auf
der Geschäftsstelle des Schiedsgerichts für Arbeiter-Ver-
sicherung hieselbst, Nikolaistraße 19, 1, unentgeltlich zu
Protokoll eingelegt werden können.

— Eine Naturselbstentzündung ist augenblicklich im Schau-
fenster der Blumenhandlung von Ernst Wahl, Wi-
helmstraße 34, ausgestellt, die besonderer Beachtung wert

erscheint. „Dentrade“ ist ihr Name, und auf Taunus-
schiefer hat sie sich bei Dohheim gebildet. Sie hat ein
baum-, bezw. pflanzenähnliches Aussehen und ist hervor-
gerufen durch das Eindringen einer mineralischen
Lösung (Silomelan und Mangan) in enge Gesteins-
spalten.

— Der verkehrte Fußboden. In einer Wirtschaft in
der Kirchgasse geht der Gastanzug, welcher zur Bier-
beförderung in den Keller dient, im Innern des Lokals
in die Tiefe. Bei Nichtbenutzung bedecken ein Tisch,
sowie ein Schiebsautomat die Platte des Aufzugs. Gestern
morgen um 8 Uhr setzte ein Bierfuhrmann der Schöffer-
hofbrauerei in Mainz den Aufzug aus dem Keller in
Bewegung, ohne den Birt zu benachrichtigen. Tisch und
Schiebsautomat hoben sich mit in die Höhe, kippten aber,
da sie über den Rand der Aufzugsplatte hinausstanden,
um und flogen in die große Erkerterasse des Lokals,
welche klirrend in Trümmer ging.

— Raum erträgliche Zustände herrschten im vorigen
Herbst zur Zeit der Kaskanienreise auf der oberen
Platterstraße. Die Stadt nämlich hatte die Kaskanien der
Kaskanienplantagen seitwärts dieser Straße an verschie-
dene Personen, darunter die Händler Louis Raith und
Chr. Bree, verkauft. Diese Käufer machten mit größtem
Eifer darüber, daß von den Passanten nicht jemand eine
Kaskanie auslas, und wenn sie irgend einen in Verdacht
hatten, daß getan zu haben, dann wurde er angehalten
und gezwungen, um sich von dem Verdachte zu reinigen,
seine Taschen zu entleeren. Selbst Damen schonten die
Leute, welche obendrein zum Teil mit geladenen Revol-
vern bewaffnet waren, nicht, und die Klagen, welche in
dieser Zeit vom Publikum geführt wurden, überstürzten
sich nur so. Am Sonntag, den 28. Oktober, passierte eine
Familie, Mann, Frau und 2 Kinder, die Straße. Ein
Knabe blieb dahinter etwas zurück. Plötzlich sah der
Vater, wie sein Sohn von Raith verfolgt und angehalten
wurde. Er intervenierte sofort und erbot sich, die
eventl. aufgelegten Kaskanien zu bezahlen; A. aber
kehrte sich nicht daran und es kam zu einer Schlägerei
zwischen der ganzen Familie einerseits und Raith, resp.
Bree andererseits, eine Schlägerei, aus der auf der einen
Seite Vater und Sohn ihre Reife davontrugen. Später
wurde ein Bree gehöriger, mit 5 Schüssen scharf ge-
ladener Revolver von der Erde aufgefunden. — Wegen des
Vorfalls sind Raith und Bree strafrechtlich zur Verant-
wortung gezogen worden. Das Schöffengericht hat Raith
mit 14 Tagen Gefängnis, Bree mit 10 M. Geld bestraft.
Seite vor der Strafkammer tadelt die Gerichtsvor-
sitzende es mit Recht, wenn seitens der Stadt die
Kaskanien an Leute verkauft würden, die nach ihrem
Vorleben nicht die Garantie böten dafür, daß alles in
Ordnung hergeht. — Im übrigen wurde Bree freige-
sprochen, sonst aber die Verhandlung zur weiteren Auf-
klärung des Tatbestandes verlegt.

— Ein widerliches Bild zeichnen eben in „Öffent-
lichen Erklärungen“ im Höchster Kreisblatt die
Väter zweier unglücklicher Kinder aus Bieder.
Im Frühjahr dieses Jahres erkrankte der Sohn des Land-
wirts J. G. Müller aus Bieder und die Tochter des Gast-
wirts Johann Alendorfs daselbst und dann sich selbst.
Beide jungen Leute hatten, wie feststeht, ein Liebesver-
hältnis gehabt und sich Treue geschworen. Anstatt nun
die Unglücklichen in Ruhe zu lassen, suchte der Vater des
jungen Mädchens in „öffentlicher Erklärung“ nachzu-
weisen, daß dieses schon lange das Verhältnis gelöst habe
und ihr Geliebter sie ohne ihr Einverständnis ermordet
habe, während der Vater des jungen Mannes das
Gegenteil zu beweisen sucht und „erklärt“, daß beide ge-
willt waren, in den Tod zu gehen. Es werden in diesen
Erklärungen auch Briefe der Toten veröffentlicht und
allerhand Klatsch von Nachbarn und Bekannten ange-
führt, während doch die einzigen authentischen Zeugen
nicht mehr reden können. Es ist somit im Leben ein
schönes Wort geläufig: „Von den Toten soll man nicht
ablesen“, wie viel mehr wäre es angebracht, wenn
man auch von solchen Toten nicht reden wollte. Namentlich
die nächsten Angehörigen hätten alle Ursache, die Toten
ruhen zu lassen.

— Eisenbahn-Unfall. Einen ernsthafte Unfall erlitt
gestern Abend der um 8 Uhr 35 Min. von Langenschwal-
bach nach hier abgegangene Personenzug Nr. 858. Bei
der Station „Eiserne Hand“ brach bei dem vorletzten
Wagen eine Achse, infolgedessen dieser entgleiste; jedoch
gelang es, den Zug, der bereits mit geringer Geschwin-
digkeit fuhr, sofort zum Stehen zu bringen, so daß die
Insassen des Wagens mit dem Schreden davonsamen.
Nachdem die drei letzten Wagen von den übrigen ge-
trennt und die Passagiere umgestiegen waren, konnte der
Zug mit erheblicher Verspätung wieder weiter fahren.
Als ein großes Glück ist es zu betrachten, daß der Unfall
gerade an dieser Stelle passierte, wäre derselbe nur
einige Minuten später eingetreten, so müßte er bei dem
starken Gefälle sehr ernste Folgen haben, um so mehr,
als er von mehreren Vereinen benutzt wurde und da-
durch sehr stark besucht war. Jedenfalls sollte dieser Vor-
fall der Eisenbahnbehörde erneut Veranlassung geben,
gerade bei dieser äußerst gefährlichen Strecke in der Aus-
wahl des Betriebsmaterials doppelte Vorsicht walten zu
lassen.

o. Schwindler. Es sei hiermit vor einem Schwindler
gewarnt, der zu den Eltern hier beschäftigter Arbeiter
geht und diesen vorpiegelt, ihr Sohn sei in Ausübung
seines Berufes gefallen und habe sich dabei seine Stiefel
total zerrissen, so daß er nicht mehr nach Hause gehen
könne. Der Schwindler bittet um die besten Stiefel des
Betreffenden, die ihm auch bereitwilligst ausgeliefert
werden und verschwindet damit auf Nimmerwiedersehen.
Einigemal hatte er Erfolg mit diesem Trick. Er ist 18
bis 20 Jahre alt, 1,55 bis 1,60 Meter groß, von starker
Figur, hat volles, barfüßiges Gesicht, blaue Augen, blonde
Haare, trägt dunklen Sackanzug und dunkle Felleinlage.
Etwaige Mitteilungen über ihn werden auf Zimmer 20
der Polizeidirektion entgegengenommen.

o. Von einem Radfahrer überfahren wurde gestern
vormittag gegen 12 Uhr auf der oberen Platterstraße
die 8 Jahre alte Else Schumacher, Platterstraße 82.
Der Radler — es war der Platterstraße 75 wohnhafte
Tagelöhner Michael Morshauer — kam, da er an-
geblisch rasch nach der Stadt wollte, um dort etwas zu be-
sorgen, in sehr scharfer Fahrt die Straße herunter, auf
der vor dem Hause Nr. 82 eine Anzahl kleiner Kinder
spielte, die, als M. klingelte, nach allen Seiten auszu-
anderlief. M., der ohnedies des Fahrens nicht recht
kundig schien, verlor den Kopf; anstatt geradeaus zu
fahren, bog er in die Allee ein und richtete damit erst
recht Unheil an, denn er fuhr hier gegen die kleine Schuh-
macher, die gegen einen Baum geschleudert wurde und
bewußtlos liegen blieb. Von seiner Mutter, die laut
schreiend auf die Straße gestürzt kam, wurde das Kind
ins Haus getragen. Schuhmann Huse, vor dessen Woh-
nung der Unfall passierte, nahm Morshauer vorläufig
fest, der jedoch, da das Kind, das eine Gehirnerschütte-
rung erlitten hatte, außer Lebensgefahr schien, nach einer
Stunde wieder entlassen wurde. Er bedauerte das Un-
glück, das er angerichtet, aber was nützt dies hinterher.
Mit größter Vorsicht fahren, namentlich auf belebten
Straßen, ist besser. Dies gilt namentlich auch von der
Platterstraße, deren Anwohner häufig über die unsinnige
und gefährliche Raserei gewisser Radler zu klagen haben.

— Ein Automobil-Unfall ereignete sich am Samstag-
morgen 11 Uhr auf der Chaussee Cronberg-Königstein.
Das Automobil, das die beiden Städtchen verbindet,
rannte auf noch nicht aufgeklärte Weise gegen einen
Baum, glücklicherweise in gemäßigtem Tempo, sonst
wäre der Chauffeur Schmitt wohl kaum mit dem Leben
dabongekommen. Die Insassen mußten zu Fuß nach
Königstein gehen. Der Chauffeur, der seine äußeren
Verletzungen davontrug, wurde ohnmächtig ins Cron-
berger Krankenhaus gebracht. Das Automobil ist
ziemlich stark beschädigt.

— In blinder Wut befand sich ein Meßgergeselle, der
sich in der Diebstraße von dem betreffenden Hauseigen-
tümer in einem Schäferhundchen gefügt sah, daß er kürz-
lich dort bei seinem Schatz, einem Dienstmädchen, halten
wollte. Er zog gegen den Besitzer das Messer, und es
wäre sicher auch zu schlimmen Angriffen gekommen, wenn
nicht Hilfe zur rechten Zeit sich eingestellt hätte. Der
Meßger war mehrmals schon mittels Nachschlüssel in
das Haus eingedrungen, was der Eigentümer nicht mehr
dulden wollte. Statt nun dessen Verbot zu respektieren
und sich ruhig zu entfernen, beschimpfte ihn der heß-
bügige Viehhaber in der größten Tonart, worauf der
Besetzte natürlich mit derben Ohrfeigen antwortete.
Das war der Anlaß für den Vorfall, zum Messer zu
greifen. Der Vorfall spielte sich Nacht ab und hatte die
Nachbarschaft in große Unruhe versetzt.

— Warnung vor einem Schwindler. In ver-
schiedenen Landorten trieb sich in letzter Zeit ein
Schwindler umher, der dem Publikum Normalhemden
zum Preise von 3,25 Mark pro Stück anbot. Die Leute
unterschieden nach langem Drängen des Reisenden
einen auf zwei zu 6,50 M. zu liefernde Hemden lauten-
den Bestellzettel. Bei Ankunft der Hemden sieht der
Besitzer dann mit Staunen, daß die Rechnung auf
18 M. lautet. Das Geschäft weist die Reklamation zurück
und beruft sich unter Androhung der Klage auf den
unterschiedenen Bestellzettel.

— Eine betrunkene Franensperson erregte am
Samstagabend gegen 10 Uhr in der Bahnhofstraße un-
flätiges Aufsehen. Sie skandalisierte dort, was das
Zug hielt, weil sie aus einer Wirtschaft verwiesen wor-
den war und keinen Alkohol mehr erhalten hatte. Es
dauerte längere Zeit, bis die ekelhafte Szene be-
endet war.

— Eine gefährliche Unfälle ist das Wegwerfen von
Abstreifen auf der Straße. Ihr fiel am Samstagabend
ein Herr auf dem Michaelsberg zum Opfer. Er schlug
hart auf das Trottoir und verletzte sich erheblich. Es
kann sehr zur Obhut nicht dringend genug vor dem
Unfug, Abstreife auf die Straße zu werfen, gewarnt
werden.

— Mit zerbrochenem Rad kehrte gestern Abend ein
Wiesbadener von einem Ausflug an die Wälder zurück.
Zwei Hunde ließen dem Manne in sein Gefährt, so daß
er stürzte und sich erheblich an Beinen und Händen ver-
letzte. Das Vorderrad war ganz in Trümmer gegangen
und wehmütig mußte er die Eisenbahn zur Heimfahrt
benutzen.

— Ein Geistesgestörter. Vor einigen Tagen wurde
bei Dieblich von einem Feldhüter im Felde ein Mann
bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht,
wo er sich bis heute so weit erholt hat, daß man ihn nach
dem Eidberg transportieren konnte, denn offenbar hat
man es mit einem Geisteskranken zu tun. Seine Per-
sonalien konnten noch nicht festgestellt werden.

o. Die Feuerwache wurde am Samstagnachmittag
kurz nach 5 Uhr wegen eines Kellerbrandes in
Hause Webergasse 27 alarmiert. Das Feuer war nur
von geringem Umfange — es brannte ein Korb mit Ab-
fällen — und die Wache hatte in kurzer Zeit jede Gefahr
beseitigt. — Am Sonntagabend um 9 Uhr wurde die
Wache mit dem Bemerken alarmiert, im Hause Graben-
straße 6 sei ein Kaminbrand ausgebrochen. Einen solchen
fand sie jedoch nicht vor, der Brandverdacht klärte sich
vielmehr dahin auf, daß sog. falsche Luft im Kamin war
und daher der Herdbrand nicht abzog und in die
Wohnungen drang.

— Ein größerer Menschenauflauf entstand gestern
mittag auf dem Sedanplatz, woselbst ein älterer, dem
Arbeiterstande angehöriger Mann von Krämpfen befallen
worden war und sich in heftigen Zuckungen auf dem
Boden wälzte. Die herbeigerufene Sanitätswache ver-
brachte den Wagnersitzigen ins städtische Krankenhaus.

o. Eine große Schlägerei spielte sich am gestrigen
Nachmittag in einem Restaurant im westlichen Stadteil
zwischen mehreren Gästen ab. Diese hausten wie die
Wölfe, warfen sich mit Stöcken und schlugen mit
Stählen aufeinander ein, so daß schließlich das ganze
Mahlment meist durcheinanderlag. Die herbeigerufene

Schutzmannschaft machte der an dem freundlichen Sonntagmorgen doppelte widerliche Szene ein Ende und führte den Hauptverursacher geschloffen in das Polizeigefängnis ab.

o. Unfall. Am Samstagabend wurde die Sanitätswache nach der Waldstraße gerufen, woselbst der 51 Jahre alte Fuhrmann W. Brech, Waldstraße 82 wohnhaft, von einem schweren Wagen überfahren worden war und schwere innere Verletzungen erlitten hatte. Der Verunglückte wurde in das „Paulinenstift“ übergeführt.

Der Sprachenverein pflegt nun seit 4 Jahren in unserer Stadt die englische und französische Sprache unter Leitung bewährter nationaler Lehrkräfte und bietet jedem Sprachfreund Gelegenheit, sich im mündlichen Gebrauch dieser Sprachen zu üben und zu vervollkommen. Die Übungen sind keineswegs trocken wie Lehrstunden, es wurde vielmehr nach dem Muster der hervorragenden Klubs in Berlin und anderen Großstädten für diesen Winter ein neues, abwechslungsreiches Programm aufgestellt und es finden neben den Konversationsübungen literarische und Rezitations-, Vortrags- und Debattierabende statt. Ende Oktober wird Prof. Dr. C. Müller „Poste restante“ aufgeführt. Diese Reichhaltigkeit, wie sie kein anderer Verein bietet, gestattet namentlich auch Familien, geistig anregende und unterhaltende Abende zu verbringen. Gäste (auch Ausländer) sind stets willkommen.

Handelsregister. Bei der Firma „Mittelrheinische Elektrizitätswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden“, ist eingetragen worden: Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 20. Juni 1907 aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer ist Liquidator.

Bestimmungen. Herr Kaufmann Wilh. Deuter aus Darmstadt verleiht sein Haus Oranienstraße 12 hier an Herrn Glasermeister Theodor Gellerich hierseits.

Kleine Notizen. Das kürzlich erwähnte „Elefantmutter“ einer Leipziger Tapetenfabrik, Kopie einer Decke aus dem Jahre 1800 des Großen, ist in verschiedenen Ausstellungen im Schaufenster der Tapetenhandlung Rudolph Seale hier, Kleine Burgstraße 9, zur Ausstellung gebracht.

Fremden-Berkehr. Zugang 2381, kürzerer Aufenthalt 3639.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Kurhaus.** In dem von der Kurverwaltung für morgen Dienstag, abends 8 Uhr, angekündigten musikalischen Abend wird sich uns Fräulein Ella Jonas, eine in Berlin sehr beliebte und von der Kritik als „eine der bedeutendsten und interessantesten pianistischen Erscheinungen“ bezeichnete Klaviervirtuosin, mit Werken von Beethoven, Chopin, Schumann und Liszt vorstellen. Die Sängerin Margaret Crawford (Mezzo-Sopran) hatte in demselben Künstler-Ensemble, dem auch der vorzügliche Bass Kent Parier, welchen wir kürzlich gleichfalls im Kurhaus hörten, angehört, einen großen Erfolg in Amerika. Fräulein Crawford wird eine Arie aus Don Carlos von Verdi und Lieder mit Klavierbegleitung vortragen. Herr Balzer Richter wird die Sängerin am Klavier begleiten.

*** Katholischer Theater.** Dienstag, den 10., geht der Schläger der Saison, „Die lustige Witze“, bereits zum 49. Mal in Szene, und am Donnerstag, den 12., findet die Jubiläums-Vorstellung, die 50. Aufführung der ausstrahlenden Operette in dieser Saison, statt. Es ist dies ein Ereignis, das bisher unerreicht dasteht in den Annalen der Wiesbadener Theatergeschichte. Billettschellungen für die Jubiläums-Aufführung werden von morgen an entgegengenommen. Am Mittwoch ist die vorletzte Aufführung des pittoresken Vaudevilles „Die Herren von Maxim“.

Geschäftliche Mitteilungen.

*** Biltsche Naturheilanstalt.** So zahlreich die Sommerkurorte sind, so gering ist die Zahl derjenigen Orte, die für eine Herbst- oder Winterkur in Betracht kommen. Zu den wenigen Ausnahmen, in welchen alle Bedingungen für eine angenehme Herbst- und Winterkur erfüllt sind, gehört untrüglich die Biltsche Naturheilanstalt in Dresden-Neubau. Gelegen in dem klimatisch außerordentlich günstigen Gebiet bei Dresden (das sächsische Ritz genannt) kommen hier alle Vorzüge des physikalisch-diatetischen Heilverfahrens in Anwendung. Das Innere der Anstalt ist modern und bequem eingerichtet, alle Räume, auch Korridore und Hofeinfriedungen, sind elektrisch beleuchtet und bei Tag und Nacht beheizt. Der Verkehr unter den Kurgästen ist wegen der geringen Zahl gerade im Herbst und Winter ein besonders familiärer. Auch von Seiten der Anstaltsleitung wird durch Veranstaltung musikalischer Unterhaltungsabende, Tanzveranstaltungen, gemeinsamer Ausflüge und dergleichen bestrebt für die Unterhaltung der Patienten gesorgt. Wenn dies noch nicht genügt, dem bietet die nahe Reichshaus-Deutsches mit ihren Sammlungen, Theater usw. geistige Anregung und Unterhaltung zur Genüge.

Russische Nachrichten.

L. Kleidenstadt i. R., 7. September. Die Anlage eines neuen Friedhofes ist für unsere Gemeinde dringendes Bedürfnis geworden, und man steht jetzt vor der heiklen Frage. Es haben Bodenuntersuchungen auf den Wiesen am Ende des Ortes stattgefunden. Diese Wiesen liegen direkt an der neuen Eisenbahntrasse, und es scheint, als habe man dieses Terrain ernstlich für die Anlage des Friedhofes ins Auge gefasst. Sollte das der Fall sein, so ist es uns unverständlich, wie die maßgebenden Gemeindeglieder auf den unglücklichen Gedanken gekommen sind, gerade hier den Gottesacker anzulegen. Die erwähnten Wiesen liegen dicht an einer mit zierlichen Säulern neu angelegten Straße, der schönsten im Orte. Außerdem bietet dieser Platz den herrlichsten Ausblick nach dem gegenüberliegenden waldreichen Höhenzug, dem „Hänschen“, und kommt aus diesem Grunde für weitere Neubauten und Ansiedlungen in allererster Linie in Betracht. Die Gemeinde besitzt noch manchen anderen geeigneten Platz und es liegt im allgemeinen Interesse, im Interesse der Anwohner und der Gemeinde selbst, zu einem anderen Entschluß zu gelangen, zumal der Ausdehnung und dem Aufblühen des Ortes durch das Festhalten an diesem Projekt förmlich der Weg abgeschnitten würde. Offenlich tragen diese Stellen dazu bei, daß man sich nach einem anderen Stückchen Erde für den Friedhof ernstlich umsieht.

(1) **Wiesbaden, 7. September.** Die hiesige, unter der Leitung des Herrn Dr. Börner stehende Sanitätskolonne hält am 29. September, nachmittags 4 Uhr, am Rhein eine große Übung ab, welcher als Inspektor Herr Dr. Roth aus Frankfurt beehren wird. Für die Mitglieder der Kolonne soll demnach eine besondere Uniform angeschafft werden. — Sehr billige Zweifeln gibt es dieses Jahr in hiesiger Gegend. Alle Bäume hängen zum Zusammenbrechen voll. Die Händler wollen für den Zentner ausgelegte Ware 3 M. und für solche, wie sie der Baum liefert, nur 2,50 M. zahlen.

u. Vom Rhein, 7. September. In Reiterbach wurde ein angelegener Gasthof wegen Unzuverlässigkeit der Bedienung an einem blühenden Mädchen verhaftet. — In einem Unfall von Gießhörnchen wurde sich in Eichenheim eine 48-jährige Frau in die Räder und ertrank. Die Leiche wurde bald gefunden. — Beim Obstpflücken fiel in Sindlingen eine Frau von der Leiter und brach einen Arm und ein Bein.

!! Wiesbaden i. Rheingau, 7. September. Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich heute vor-

mittag auf dem hiesigen Amtsgericht. Ein durch die hiesige Polizei in Mannheimhausen verhafteter junger Mann, der sich als Referendar ausgab, sollte vernommen werden. Während der Vernehmung sprang er in einem unbedachten Augenblick plötzlich durch das öffnende Fenster auf die Straße und nahm Reißfuß. Man nahm jedoch sofort die Verfolgung des Flüchtigen auf und es gelang, nachdem derselbe mehrere Straßen durchquert hatte, ihn auf der Grabenstraße festzuhalten und zurückzubringen. Der Verhaftete ist ein schon lange gefuchter Schwindler. In Mannheimhausen wurde er auf Veranlassung eines dortigen Hotelbesizers festgenommen. Er logierte dort seit einigen Tagen mit seiner „Braut“. Der sehr nobel auftretende junge Mann gab an Referendar und kurz in Mannheim zu sein. Er wollte nun gestern abend abreisen und verlangte die Rechnung, über deren Betrag er dem Hotelier einen Wechsel ausstellte, welcher letzterer jedoch, wie sich herausstellte, gefälscht war. Der Hotelier veranlaßte hierauf sofort die Verhaftung des Mannes. Während die Überführung des Verhafteten in das Landgerichtsgefängnis nach Wiesbaden heute nachmittag erfolgte, hat die „enttäuflte Braut“ ihre Heimreise nach Köln angetreten.

m. Wiesbaden, 8. September. Gestern und heute hielt der Mittelrheinische Stenographenbund „Stolze Sätze“ hier seine 21. Jahresversammlung ab, zu welcher Vertreter von insgesamt 62 Kreisen erschienen waren. Gestern nachmittag um 6 Uhr wurde die Eröffnung der stenographischen Ausstellung im neuen Schulsaal vorgenommen. Hieran anschließend erfolgte die Sitzung des Gesamtbundesvorstandes im Festsaal. Abends 8 Uhr wurde hierauf die Delegiertenversammlung, zu welcher auch die Mitglieder des Ehrenauschusses Zutritt hatten, abgehalten. Herr B. Quilling aus Frankfurt berichtete über den Jahresbericht. Er teilte mit, daß in dem letzten Jahre sich die Vereine in Frankfurt, Koblenz, Oertrab, Söthenheim, Darmstadt, Fulda und Rastatt neu gegründet hätten. Bei dem Antrage des Darmstädter Vereins, betreffend die Änderung der Bezirksleitung, entstand eine lebhafte Debatte, die schließlich dahin ging, daß der Antrag mit 35 zu 32 Stimmen abgelehnt wurde. Die Punkte Antrag des Herrn Künze-Frankfurt, betreffend Wettstreitsordnung, Beratung und Genehmigung der neuen Satzungen und Änderung der Beitragsbeitragsordnung, wurden der Kommission zur Prüfung überwiesen. Bei der sich hieran anschließenden Wahl wurden dieselben Persönlichkeiten wiedergewählt, die bisher schon ihre Ämter bekleideten. Heute früh 9 Uhr wurde mit der öffentlichen Besprechung begonnen. Um 11 Uhr erfolgte sodann eine öffentliche Besprechung. Herr Landrat Wagner hielt als Vertreter des Rheingaukreises die Eröffnungsrede. Er sprach dabei den Wunsch aus, daß die Bestrebungen der Anwesenden, die Stenographie immer mehr zu vervollkommen, sie in den Dienst des nationalen Wohlstandes zu stellen, sie zum Allgemeinut zu machen, immer von dem größten Erfolge begleitet und daß die Versammlung ein guter Schritt auf dem Wege dazu sein würde. Herr Bürgermeister Alberti-Wiesbaden begrüßte die Anwesenden im Namen der Stadt. Hierauf hielt Herr Dr. Fritz Berthelmer aus Wiesbaden über: „Die gegenwärtige Lage und die Zukunft der Stenographie“ einen Vortrag, der überall großen Beifall erntete. Sodann erfolgte die Überreichung eines Diploms, das den Herren Kemmer und Kniebe aus Marburg für die treue Dienstleistung überreicht wurde. Daran anschließend erfolgte eine gemeinschaftliche Mittagspause, eine geschlossene Bundesversammlung, die auf die nach dem Riederswald-Deinmal und abends der Festball mit der Preisverteilung. Es erhielten Preise: 1. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 2. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 3. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 4. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 5. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 6. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 7. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 8. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 9. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 10. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 11. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 12. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 13. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 14. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 15. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 16. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 17. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 18. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 19. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 20. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 21. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 22. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 23. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 24. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 25. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 26. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 27. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 28. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 29. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 30. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 31. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 32. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 33. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 34. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 35. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 36. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 37. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 38. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 39. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 40. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 41. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 42. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 43. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 44. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 45. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 46. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 47. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 48. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 49. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 50. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 51. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 52. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 53. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 54. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 55. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 56. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 57. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 58. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 59. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 60. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 61. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 62. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 63. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 64. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 65. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 66. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 67. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 68. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 69. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 70. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 71. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 72. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 73. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 74. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 75. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 76. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 77. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 78. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 79. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 80. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 81. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 82. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 83. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 84. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 85. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 86. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 87. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 88. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 89. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 90. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 91. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 92. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 93. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 94. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 95. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 96. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 97. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 98. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 99. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 100. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 101. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 102. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 103. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 104. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 105. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 106. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 107. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 108. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 109. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 110. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 111. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 112. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 113. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 114. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 115. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 116. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 117. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 118. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 119. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 120. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 121. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 122. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 123. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 124. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 125. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 126. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 127. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 128. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 129. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 130. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 131. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 132. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 133. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 134. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 135. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 136. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 137. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 138. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 139. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 140. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 141. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 142. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 143. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 144. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 145. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 146. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 147. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 148. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 149. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 150. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 151. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 152. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 153. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 154. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 155. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 156. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 157. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 158. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 159. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 160. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 161. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 162. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 163. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 164. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 165. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 166. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 167. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 168. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 169. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 170. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 171. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 172. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 173. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 174. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 175. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 176. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 177. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 178. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 179. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 180. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 181. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 182. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 183. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 184. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 185. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 186. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 187. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 188. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 189. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 190. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 191. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 192. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 193. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 194. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 195. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 196. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 197. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 198. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 199. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 200. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 201. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 202. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 203. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 204. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 205. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 206. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 207. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 208. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 209. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 210. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 211. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 212. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 213. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 214. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 215. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 216. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 217. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 218. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 219. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 220. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 221. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 222. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 223. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 224. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 225. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 226. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 227. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 228. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 229. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 230. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 231. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 232. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 233. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 234. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 235. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 236. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 237. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 238. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 239. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 240. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 241. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 242. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 243. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 244. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 245. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 246. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 247. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 248. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 249. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 250. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 251. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 252. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 253. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 254. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 255. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 256. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 257. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 258. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 259. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 260. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 261. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 262. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 263. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 264. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 265. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 266. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 267. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 268. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 269. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 270. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 271. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 272. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 273. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 274. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 275. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 276. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 277. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 278. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 279. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 280. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 281. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 282. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 283. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 284. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 285. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 286. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 287. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 288. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 289. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 290. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 291. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 292. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 293. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 294. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 295. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 296. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 297. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 298. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 299. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 300. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 301. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 302. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 303. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 304. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 305. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 306. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 307. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 308. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 309. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 310. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 311. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 312. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 313. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 314. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 315. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 316. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 317. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 318. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 319. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 320. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 321. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 322. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 323. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 324. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 325. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 326. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 327. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 328. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 329. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 330. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 331. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 332. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 333. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 334. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 335. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 336. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 337. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 338. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 339. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 340. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 341. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 342. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 343. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 344. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 345. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 346. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 347. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 348. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 349. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 350. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 351. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 352. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 353. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 354. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 355. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 356. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 357. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 358. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 359. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 360. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 361. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 362. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 363. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 364. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 365. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 366. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 367. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 368. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 369. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 370. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 371. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 372. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 373. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 374. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 375. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 376. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 377. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 378. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 379. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 380. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 381. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 382. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 383. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 384. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 385. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 386. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 387. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 388. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 389. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 390. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 391. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 392. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 393. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 394. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 395. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 396. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 397. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 398. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 399. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 400. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 401. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 402. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 403. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 404. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 405. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 406. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 407. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 408. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 409. Preis (200 Silben) H. Künze-Sachsenhausen, 410. Preis (2

Kurhaus zu Wiesbaden.

Besondere Veranstaltungen der Woche vom 9. bis 15. September 1907.
(Änderungen vorbehalten.)

Dienstag, den 10. September.

Hochbrunnen-Konzert: 7½ Uhr. Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Biebrich—Niederwalluf über Schierstein zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Konzertsaal:

Musikalischer Abend.

Fräulein Ella Jonas (Klavier). Fräulein Margaret Crawford (Mezzo-Sopran). Klavier-Begleitung: Herr Walther Fischer.

Programm.

1. **Klavier-Vortrag:** Sonate in Cis-moll, op. 27/II von L. v. Beethoven. (Fräulein Jonas.) 2. **Gesangs-Vortrag:** O don Fatato aus „Don Carlos“ von Verdi. (Fräulein Crawford.) 3. **Klavier-Vorträge:** a) Humoreske in F-dur von P. Juon. b) Träumerei von R. Strauß. c) Rhapsodie Nr. XII von F. Liszt. (Fräulein Jonas.) d. **Lieder mit Klavierbegleitung:** a) Lied aus dem musikalischen Schauspiel „Der Evangelist“ von Kienzl. b) Two Folk Songs von Chadwick. c) Allah von Chadwick. d) Spring Tide von Becker. (Fräulein Crawford.)

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementkarten (Jahresfremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnerkarten). Für Inhaber von Tageskarten gegen Lösung einer Zuschlagkarte zu 1 Mark. — Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet. — Das abendliche Abonnementkonzert findet gleichzeitig im Kurgarten statt und fällt nur bei ungeeigneter Witterung aus.

Mittwoch, den 11. September.

Hochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Clarental—Taunusblick—Georgenborn—Schlangenbad u. zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 8 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

4 und 8 Uhr im Abonnement: **Doppel-Konzert.**

Städtisches Kurorchester.

Hapelle des Thüringischen Ulanen-Reg. Nr. 6 aus Hanau.
Bei geeigneter Witterung: **Bengalische Beleuchtung**, Leuchtkugel-Bombardement u. Bukett von Raketen, Leuchtkugeln u. Brillantsternen. **Leuchtfantäne.**

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementkarten (Jahresfremdenkarten, Saisonkarten u. Einwohnerkarten). Für Nichtabonnenten 2 Mark.

Donnerstag, den 12. September.

Hochbrunnen-Konzert: 7½ Uhr. Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Nerotal—Herrnsheim—Rundfahrtweg—Neroberg—Griechische Kapelle. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Abends 8 Uhr im kleinen Konzertsaal:

Recitations-Abend.

Herr Georg Rücker vom Residenz-Theater in Wiesbaden.

Programm: 1. Eine Winteridyll von Karl Stieler. 2. Weitere Dialektgedichte von Frz. von Kobell, Karl Stieler, Peter Rosegger, Seyfried und Peter Auzinger.

Eintrittspreise: Parterre 3 Mark, Galerie 2 Mark. Vorzugskarten für Abonnenten: Parterre 2 Mark, Galerie 1 Mark. Verkauf von Vorzugskarten an Abonnenten gegen Abstampfung der Kurhauskarten an der Tageskasse im Hauptportal.

Freitag, den 13. September.

Hochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Nerotal—Farnerie—Chausseehaus—Clarental und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Im Abonnement, abends 8 Uhr: **Waldhorn-Quartett-Abend** des städtischen Kurorchesters.

Samstag, den 14. September.

Hochbrunnen-Konzert: 7½ Uhr. Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Nerotal—Platte—Rundfahrtweg und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Ab 4 Uhr nachmittags:

Gartenfest.

4 Uhr: **Doppel-Konzert.**

8 Uhr:

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert. Mainzer Männer-Chor „Rheingold“. Leitung: Herr J. Wollweber, städtischer Gesangslehrer in Mainz. Städtisches Kurorchester, Leitung: Herr Ugo Afferni, städtischer Kurkapellmeister.

Abends, nur bei geeigneter Witterung:

Grosse Illumination. Leuchtfantäne.

Eintrittspreise: Tagesfestkarten 2 Mark, Vorzugskarten für Abonnenten 1 Mark.

Bei ungeeigneter Witterung: 4 Uhr Doppel-Konzert, 8 Uhr Vokal- und Instrumental-Konzert im Hause. Die Eintrittspreise bleiben dieselben.

Sonntag, den 15. September.

Hochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Waldhäusern—Rundfahrtweg—Bahnhof—Dambachtal und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Vormittags 11½ Uhr im Abonnement im grossen Konzertsaal:

Orgel-Matinee.

Frau May-Afferni-Brammer (Violine), Herr Kapellmeister Ugo Afferni (Orgel), Herr A. Hahn (Harfe).

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementkarten (Jahresfremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnerkarten), für Nichtabonnenten gegen Sonntagskarten zu 2 Mark. Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

4 und 8 Uhr im Abonnement:

Doppel-Konzert.

Städtisches Kurorchester, Kapelle des Leibgarde-Infanterie-Regiments (1. Grossh. Hess.) Nr. 115 aus Darmstadt.

Leuchtfantäne.

Zu sämtlichen Veranstaltungen können Freikartengesuche nicht berücksichtigt werden. Das Rauchen ist in allen Innen-Räumen (mit Ausnahme der Restaurationsräume) stets strengstens untersagt. P 244

Städtische Kur-Verwaltung.

Um die Reste des übernommenen Lagers rasch und vollständig zu räumen, veranstalte ich vom 9. bis 14. September einen

Grossen Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen in

Elsässer Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Wollmusseline, Organdys, Leinen, Unterröcken, Blusen, Schürzen, Tüll-Gardinen, Gardinen und Rouleaustoffen, Madras-Stores, Möbel-Cretonnes, Kissenstoffen.

Rosina Perrot Nachf., Elsässer Zengladen, Kl. Burgstrasse 1.



Schutzmarke.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 9. September.

Abonnement-Konzerte des städtischen Kur-Orchesters.

Leitung: Herr Kapellm. Ugo Afferni. Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ A. Maillart.
2. Volksszene a. d. Oper „Der Evangelist“ W. Kienzl.
3. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba“ Ch. Gounod.
4. Schatzwalzer aus der Op. „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauß.
5. a) Ich liebe Dich, Lied E. Grieg.
6. Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter“ A. Donizetti.
7. Einleitung z. 3. Akt: Tanz der Lehrbuben und Aufzug der Meistersinger R. Wagner.
8. Torador und Andalousse A. Rubinstein.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Zampa“ F. Herold.
2. Nell Gwyn Dances E. German.
3. I. Country Dance. II. Pastoral Dance. III. Merry-makers Dance.
4. Phantasie über Mozart'sche Themen H. Kling.
5. Doctoren-Walzer J. Strauß.
6. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ G. M. v. Weber.
7. Serenade mit obligater Trompete Ch. Gounod.
8. Ungarische Tänze 5 und 6 Joh. Brahms.
9. Carmen-Marsch G. Bizet-Beck.

Wen's juckt,

wer durch Hautjucken zur Verzweiflung gebracht wird, gebrauche sofort die weltberühmte Suders Patent-Rebital-Seife, A. H. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt, Preis 2 Mk. 1.50. Bist du eigensüchtig wie eine zweite der Welt.

Wunderbare Erfolge

bei Hautaffektionen aller Art. Hautjucken, juckenden Hautausschlägen, Flechten, Hautgeschwüren, Furunkeln, Pöden, Pusteln, Blühern, Bimmem, Rufen, Gekörben, Sommerproben usw., zumal bei gleichzeitiger Anwendung von Suders-Creme, dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes, Preis 2 Mk. 2.—, sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten wunderbar mild wirkenden Suders-Seife, Preis 2 Mk. 1.50, werden täglich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch.

Echt zu haben in den meisten Apotheken. In Wiesbaden bei Dr. W. Albersheim, Parfümerie, Wilhelmstrasse 30, Parfümerie W. Albersheim, Ede Lang u. Berggasse, Drogerie A. Grab, Joh. Dr. G. Grab, Langgasse 29, Drogerie Roebus, Inhaber Raschold & Selbig, Apoth., Taunusstrasse 25, Ring-Drog. B. D. Müller, Bismarckring 81, Germania-Drogerie von Apotheker G. Vorgehl, Rheinstrasse 55. P 163

Pianos.

neu, von 420 Mk. an, gespielt von 280 Mk. an.

Miete und Teilzahlung.

Piano-Magazin, Rheinstrasse 26.

Für Neutren!

Billige Handteller Webergasse 3, Hinterhaus.

Nassauische Handelsschule

für

Damen u. Herren, Adelheidstrasse 10, P.

Schreibkurse.

Durch meine einfache, leicht fassliche Methode bin ich in der Lage, auch die schlechteste Schrift in kurzer Zeit zu einer schwingvoll-schönen umzubilden.

Tag- und Abendkurse.

Eintritt jederzeit.

Prospekte frei.

Kostenlose Stellenvermittlung.

Der Unterricht wird nur unter meiner persönl. Leitung erteilt.

Jacques Gadomsky, staatlich geprüfter Lehrer.

Billig zu verkaufen:

Naturpol. **Victoriawagen, Coupe,**

beide sehr gut erhalten. (No. 6816) P 50 Mainz, Poststrasse 13.

Brillanten: „Ringe, Nadeln, Ohrringe“.

Gelegenheits-Kauf. Schwalbacherstr. 19, im Uhrenladen.



„Heisswasser-Druck-Automat“.

Bienenhonig von 1 Mk. an per Pfund ohne Glas, garantiert rein. Bestellung per Karte wird sofort erledigt. Probieren mit verschiedenen Sorten gern gestattet. 32 **Carl Praetorius,** Bienenzüchter, Balkenstrasse 46. Tel. 3205.

60,000 Mk., 40,000 Mk., 25,000 Mk., 10,000 Mk. sind die Hauptgewinne der Deutschen Kolonial-Lotterie. **Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.,** nach auswärts Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt 1253 **J. Stassen,** Wellritzstrasse 5.

Winterkur für Nerven.

Kranke. Warme geschützte Lage am Schönblick des Taunus, belagert, ein geräumiges kleine Anstalt, Spezialheilanstalt, Central-Heizung u. Beleuchtung, elektrische Liegehallen und Corridore, sorgsame Behandlung und Verpflegung. Danksagen. (Danksagen für Minderbemittelte) Prospekt franko. Dr. M. Schultze-Kahlecyss, Herrnhut. Sanatorium Hofheim im Taunus.

Wir beehren uns den

Eingang der Herbst-Neuheiten

hiermit anzuzeigen.

Wir machen speziell auf unsere **Konfektions-Abteilung** in der ersten Etage aufmerksam und empfehlen als wirkliche Gelegenheit:**Elegante Jackenkleider** aus gutem Tuch von **Mk. 25.—** an.**Elegante Bolero-Kleider** in uni und meliert von **Mk. 15.—** an.

Spitzen- u. Seidenblusen in reizenden Ausführungen. — Reichhaltige Auswahl in Seidenstoffen, Sammt, Bändern u. Spitzen.

Seiden- und Modewarenhaus

J. Hirsch Söhne,

Langgasse 41.

1270

Wiesbadener Konservatorium

Rheinstrasse 54. für Musik. Direktor Michaelis.

Beginn des Winter-Trimesters:

Montag, den 16. September.

8733

E. Knaus & Co.

(Inh. Hermann Kubasch)

Tel. 3579 Langgasse 16 Gegr. 1824

empfiehlt zu zivilen Preisen sein

Spezialinstitut für Augengläser optischer und mechan. Instrumente, Operngläser, Barometer etc.



Empfohlen von den Herren Augenärzten.

Südweine,

direkt importiert.

Garantiert

reines Gährungsprodukt naturreinen Weinstockes, ohne jeden Zusatz von Substanzen, die nicht von der Weinrebe herrühren.

	per 1/2-Literfl. Mk.	per 1-Literfl. Mk.
Malaga	1.10, 1.60, 2.—, 2.50	
Portwein	1.—, 1.80, 2.50, 3.—	
Samos Muscat	—80, 1.10	
Sherry	1.10, 1.80, 2.50	
Madeira	1.35, 2.—	
Lagrimas	1.10	
Malvasier	1.60	
Marsala	2.—	
Muscatter	3.—	

Auf vorstehende Preise vergütet für leere Flaschen 10 Pf. 883

Wilhelm Hirsch,

Bleichstrasse 18, Weinhandlung, Bleichstrasse 18.
Telephon 868. — Gegründet 1878.

Im Möbelhaus Fuhr,

Bleichstrasse 18,

kauft man reell und billig.

Stets großes Lager in echten soliden Möbeln u. Polsterwaren, Betten.

Bürgerliche Brautausstattungen

in einfachen, sowie feinsten Ausführungen in großer Auswahl stets auf Lager.

Eigene Schreinerei u. Polsterei im Hause.

Übernahme für gute Lieferung und Material stets Garantie.

Besuch gerne gestattet ohne Kaufzwang.

Brüsseler Spitzenkoller

verkaufte von jetzt ab mit **20% Rabatt.**

W. Kussmaul, Rheinstrasse 35.

Künstl. Zähne.

Umarbeitung schlechte eigend. Gebisse.

Reparaturen schnell u. billig.

Plombieren in Gold u. Emaille.

Künstl. Zahnschmelzplomben, nicht zu ver-

wechseln mit gew. Zementplomben, bester

Erlaß für Gold, naturgetreues Aussehen

u. größte Haltbarkeit, jedoch halb so

teuer. Zahnoperationen unter An-

wendung von schmerzstillenden

Mitteln. Garantie für sämtliche Arbeiten

und schonendste Behandlung.

Zeitzahlung gestattet. B 2257

Alfred Schöner,

Zentst, Hellenstr. 20.

Sprechst. v. 8—7. Sonntags v. 9—12.

Spizenträger,

selbstverfertigte, zu billigen Preisen bei

Fritz Streusch, Stragasse 36, 1140

Telephon =

2099.

Hugo Smith

Pianofortebau-Anstalt
Reparaturen u. Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

„Hera“, bester hygienischer
Korsett-Ersatz (Büstenhalter mit
Leibbinde)
von Agnes Fleischer-Griebel u. Lesemeister,
beseitigt starken Leib u. Hüften vollständig u. gibt
stolze, elastische Haltung.

Von Professoren u. Aerzten warm empfohlen, spez.
von Geheimrat Prof. Dr. E. von Leiden, Prof. Dr.
M. Mendelsohn, Dr. Lahmann u. vielen Anderen,
als beste Stütze für den Leib bei einer
großen Reihe von Krankheiten. K 159

Alleinverkauf:
P. A. Stoss, Wiesbaden, Taunusstr. 2.

Erholungsheim

in Wiesbaden,

direkt am Walde, in ruhiger, freier
Lage, 15 Min. durch die schöne Dam-
bachanlage zum Kochbrunnen, biet-
nervösen und erholungsbedürftigen
Herren, Damen und Kindern ho-
Aufnahme bei vorz. Verpflegung u.
Fürsorge; auch finden alleinstehende
Persönlichkeiten dauerndes Heim.
Grosse Zimmer, Balkon, Bad, auch
gel. Pflegerin im Hause.

Freseniusstrasse 45.

Beethoven-

Konservatorium,
Friedrichstr. 48.

Dir. Gerhard.

Bestempfohlener Musik-
Unterricht, vorz. Lehr-
kräfte, Eintritt jederzeit.
Prospekte gratis. 1113

Schuhhaus Union, Inh. Richard Zeller,

Langgasse 33, Ecke Goldgasse,

offeriert das

Vollendeteste farbigen Herren-Stiefeln

elegante Formen, früher bis 20.— jetzt 13.50 und 12.50
braun echt Chevreau- und imit. Damen-Stiefel, hochelegante Formen
früher 17.50 jetzt 11.50 und 8.25
Segelleinen-Stiefel für Damen, grau, weiß und beige, früher bis 5.75
jetzt 4.50 und 2.60

Kinderstiefel, 18/22 —.85
einen großen Posten Segelleinen-Kinderstiefel, sehr dauerhaft, fabelhaft billig,
ebenso einen großen Posten Schulstiefel für Mädchen u. Knaben.

Beachten Sie, bitte, meine 5 großen Schaufenster.

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich

kein Chlor

kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich

kein Waschbrett

kein bürsten

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

Der Alldeutsche Verbandstag.

Den samstägigen Verhandlungen des geschäftsführenden Ausschusses am Vormittag und des Vorstandes des Alldeutschen Verbandes nachmittags folgte um 8½ Uhr der patriotische Festabend in dem schönen Festsaal der „Bartburg“, der als einziger besonderer Schmuck die von Vorber umrahmte Bühne Bismarcks zeigte. Nach einleitenden Musikstücken der Kapelle der ehemaligen 80er und einem von Professor Dr. Werbach verfassten und vorgelesenen, sehr beifällig aufgenommenen poetischen Festgruß eröffnete der Vorsitzende der Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich, Dr. Fuchs-Viebrich, die Feler mit einer Ansprache, worin er die Teilnehmer — viel auswärtige Delegierte und verhältnismäßig wenig hiesige — auch mehrere Damen, willkommen hieß, auf die Grundzüge des Verbandes, die Pflege deutscher Art und deutscher Sitte hinwies, dem geschäftsführenden Ausschuss für seine Tätigkeit dankte und den Vertreter der Nordmark (Schleswig-Holstein), Landrichter Dr. Hahn, der kürzlich dadurch die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, daß er sich sehr entschieden gegen den neuen Kurs der Regierung wandte, die Vertreter des Bundes der Deutschen in Böhmen und Nordmähren, darunter der Reichsratsabgeordnete Dr. v. Mühlberg aus Krems, sowie den Ausschuss der nationalen Vereine von hier besonders begrüßte, was die Versammlung durch Gebrülls ankündigte. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die national-liberale Partei künftig die Pläne der Alldeutschen etwas mehr unterstützen werde und verbreitete sich unter wachsender Unruhe der Versammlung in längeren Ausführungen über die hohe Politik, dabei die Unzuverlässigkeit der deutschen Diplomatie besonders betonend, die dem deutschen Ansehen und dem deutschen Einfluß in der Welt zum Nachteil gereiche. Die Alldeutschen erwarteten von Wilson, daß er einleite in die Bahnen der Bismarckschen Politik. Redner schloß mit einem Kaiserhoch; die Versammlung stimmte begeistert ein und sang dann die von der Russin intonierte Nationalhymne. Einen musikalischen Genuß bot jodann das Gesangs-Quartett Schub, Müller, Kerling und Alter, worauf der mit Spannung erwartete Redner, Generalleutnant v. Liebert, von der Versammlung durch Gebrülls und Händeklatschen stürmisch begrüßt, das Podium betrat. Gerade und fest, wie die äußere große und schlanke Erscheinung, ist auch des Generals Rede, sachlich und ohne große Form, aber doch eindrucksvoll. „Die Hebung des politischen Sinnes im deutschen Volk“ lautete das Thema seiner Ausführungen, wobei er von dem Grundsatze ausging, inter pocula keinen allzu hohen Ton zu wagen.

Auf das in der letzten Wahlkampagne von Professor Ranzbach in Leipzig gebrauchte Wort: „Das deutsche Volk muß politisiert werden“ Bezug nehmend, betonte Redner, der politische Sinn und das politische Verständnis seien in unserer Mitte leider gering, das habe sich durch den ganzen Lauf unserer langen Geschichte gezeigt. Es müsse erst zur politischen Arbeit erregt werden. Dazu müßten die nationalen Vereine mitwirken. Er, Redner, nenne einfach das nationale, was zur Hebung und Förderung, zur zukünftigen Entwicklung des Reiches und Volkes beitrage. In diesem Sinne müßten als national gelten alle Fragen, welche sich bezogen auf die Hebung der Wehrkraft zu Land und zu Wasser, die Entwicklung der Kolonien, die Germanisierungsbemühungen im Osten und Norden, die Entwicklung des Flottenwesens, die Erhaltung des Deutschtums im Ausland, die Erhaltung der deutschen Sprache und Schule im Ausland, die Erhaltung der Reichsangehörigkeit der Deutschen im Ausland, endlich die Befestigung der vaterlandlosen Sozialdemokratie. (Lebhafte Beifälle.) Am dieses Ziel zu erreichen, müßten alle nationalen Verbände zusammenwirken. Der Deutsche lebe im großen und ganzen wie vor 66 und 48 ein gewisses politisches Traumbild, er lebe unter der Decke und wenn er sich einmal hervorwage, verschwinde er, sobald er einen politischen Luftzug verspüre. (Heiterkeit.) Das Längstmal lasse sich die vaterlandlose Horde über den Kopf wachen. Die bürgerlichen Parteien wunderten sich, daß sie Stimmen verlieren, dies komme nur daher, daß sie die Wahlrecht nicht zu gebrauchen verstanden. Alle nationale Arbeit, führt Redner weiter aus, müsse in das Politische überführt werden, man müsse vom nationalen Denken zum politischen Handeln übergehen. In die nationalen Vereine müßte das politische Leben hineingetragen, auf die öffentliche Meinung gewirkt und dieser Grundfah von jedem, der sein Volk lieb habe, befolgt werden. Der Versuch, eine große nationale Partei zu schaffen, habe sich bisher als unausführbar erwiesen. Es wäre auch unendlich, wenn jeder seine Meinung anheben wollte, unser Wesen dränge nach Individualismus. Alle Aufgaben könnten auch nicht von einer Stelle geleitet werden. Dies zeigten der Flottenverein und der Ostmarkverein, die sich aus der Mitte des Alldeutschen Verbandes gebildet und dieser sei stolz darauf. Man müsse es schon dabei bewenden lassen, nebeneinander die großen Aufgaben zu lösen. Redner gab nun einige Beispiele für die tatsächliche politische Unterteilung des Volkes und erwähnte hierbei zunächst den vielgenannten Fall Peters (Bewegung), der seit 1892, also seit 15 Jahren, spiele. Dieser Fall sei, seitdem Herr Peter im Reichstag den gescheiterten Föderalismus vorgeführt (Witzruf), kein juristischer Fall mehr, sondern ein politischer, genau wie die Dreifus-Affäre in Frankreich. Die Sozialdemokratie und ihre Mitarbeiter händeln gegen alle nationalen Gesinnungen gegen Herr Peters. (Aufe: Rausch! Sehr richtig!) Die Disziplinarrichter hätten sich an die strengen Formalien gehalten und den Peters so zu einem nationalen Märtyrer getempelt. Jeder habe er, Redner, in dem Münchener Prozeß dafür einen viel zu frühen Ausdruck (er sprach bekanntlich von einem Justizmord und Schandstich des deutschen Volkes und der Justiz, D. R.) gebraucht (Aufe: Schadet nichts!), den er hätte zurücknehmen müssen. Nun sei von dem Verleumdung Peters, Dr. Rosenbach, eine Verleumdung erschienen, die eine sachliche Kritik der beiden Disziplinarrichter enthalte, die ihm, Redner, in gewisser Weise Recht gebe. Nun kam noch eine Reihe Prozesse hinterher. Bei der Haltung der Kolonialgesellschaft Peters gegenüber dränge sich die Frage auf: wo ist der politische Sinn dieser Gesellschaft? Es müsse eine politische Entscheidung getroffen werden. In zweiter Linie erwähnt der General den „Berein deutscher Studenten“ in Berlin, der einen sozialdemokratischen Gewerkschaftler als Redner eingeladen habe und der Anführer des Bundes habe die Rede darüber verlesen. Nationalgesinnung kreise gegenüber über diesen Fall. Die deutschen Hochschulen würden schon genügend mit Sozialismus gedrängt. Er, Redner, müsse es als verbrecherisch bezeichnen, daß sich die Sozialdemokratie in dieser Weise an die akademische Jugend heranbringe. (Leb-

hafte Zustimmung.) Die Haltung der „Frankfurter Zeitung“ in der Polenfrage bezeichnet er als rückschrittlich, denn sie stehe auf dem Standpunkt von 1848. Wilhelm Jordan, der Abteilungsleiter, habe sich damals schon als junger Abgeordneter für eine entschiedene Stellungnahme den Polen gegenüber ausgesprochen, und zwar auf Grund eigener Erfahrung. Und die „Frankfurter Zeitung“ stehe heute noch auf dem Standpunkt, den Jordan bekämpft. General Liebert geriet in einige Erregung, als er auf die gegen ihn gerichteten Angriffe des Schriftstellers Wen und Dr. Förster einging, worin ihm der erste seine Wahl zum Reichsrat einer atlantischen Kompanie zum Vorwurf machte, der andere seine Anführung in Afrika kritisierte, heides, wie er erwiderte, zu Unrecht. Er bezeichnete es als einen ungläublichen Irrtum, wenn aus den Reihen des Alldeutschen Verbandes gegen die eigenen Genossen solche Felle gerichtet würden. Redner verlangt, daß jeder deutsche Mann, jedes Mitglied der nationalen Vereine sich am öffentlichen Leben beteilige, vor allen Dingen an den Wahlen. Alle nationalen Vereine müßten sich zu politischen Vereinen umformen, sich als solche Geltung verschaffen. Zwei Millionen Männer bildeten eine große Macht. Es sei freilich nicht leicht, in den Vordergrund zu treten, das habe er schon als aktiver Offizier erfahren, zuerst 1900, als er es gewagt, gegen die Geheimratskategorie in der Kolonialabteilung aufzutreten. (Stürmischer Beifall.) Damals sei er der keine Tor gewesen, er sei gefolgt und die Herren wären geblieben. Jetzt habe er die Genugtuung, daß alle befreit worden. Seiden Jahre geistliche Kolonialarbeit waren gewonnen worden, wenn die Befreiung damals eingetreten. Auch bezüglich seines allzu scharfen Ausdrucks gegen die Juristen habe er die Genugtuung, daß ein großer Teil der deutschen Nation hinter ihm gestanden. (Lebhafte Zustimmung.) Zu seiner großen Freude auch sein Wahlkreis. Noch eines wolle er betonen: er glaube, uns Deutschen fehle das politische Temperament. Bismarck habe schon gesagt, der Deutsche brauche eine starke Nation, um den Grad von Temperament zu erlangen, den die Franzosen schon in die Diskussion mitbrachten. Dieses Temperament müsse langsam herangebildet werden, denn ohne dieses komme man nicht aus. „Geben Sie nicht von dieser Logik hinweg“, sagt der General, „ohne den festen Entschluß, das nationale Denken umzuwerfen in politisches Handeln; übertragen Sie diese Idee in weite Kreise, namentlich in die nationalen Vereine.“ Er schloß dann mit dem eindringlichen Mahnruf: „Stimmen Sie mit mir überein: das deutsche Vaterland über alles, aber auch rücksichtslos das Leben der Person für das Vaterland.“ (Langanhaltender stürmischer Beifall, lebhafter Heilruf und Handklatschen.)

Mit Begeisterung wurde jodann das Lied der Deutschen „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen, worauf Dr. Fuchs dem Festredner unter allseitiger Zustimmung dankte und erwähnte, der Magistrat von Wiesbaden habe die Einladung, den Verbandstag willkommen zu heißen, mit der Bemerkung abgelehnt, daß politische Vereine von ihm nicht begrüßt würden. Der Grund sei nur ein gesuchter, denn kürzlich noch habe der Magistrat eine sozialdemokratische Versammlung begrüßt. (Gemeint ist hier wahrscheinlich die Einweisung des Gewerkschaftshauses, D. R.) Im weiteren Verlauf des Abends wurde noch eine Reihe von Ansprachen gehalten. Zunächst von dem Verbandsvorsitzenden, Professor Haffs, der für die Begrüßung des geschäftsführenden Ausschusses, sowie für die freundliche Aufnahme durch die Ortsgruppe Wiesbaden-Viebrich dankte. Dr. Kändler überbrachte die Grüße der übrigen nationalen Vereine Wiesbadens mit dem Wunsch, daß deren freundschaftliche Beziehungen fortwähren, insbesondere der Alldeutsche Verband wachsen, blühen und gedeihen möchte. Der ehemalige Marineoffizier und bekannte Kapitän des Flottenvereins Graf Heyentlow bemerkte in ironischer Weise, daß dem alldeutschen Verbande eine schwere Gefahr drohe durch den Abg. Müller-Meinungen, der alles daran setze, gegen die Chauvinisten im Deutschen Reich — und damit meine er die Alldeutschen — aufzutreten. Redner trauerte auf alle Eigenschaften, die Müller-Meinungen und seine Genossen an den Alldeutschen annehmen sind. Der Geschäftsführer des Verbandes, Kaiser, bringt eine Reihe von telegraphischen und brieflichen Begrüßungen zur Kenntnis, so von dem Vorsitzenden des Bundes der Deutschen Nordmähren, dem bekannten österreichischen Reichsratsabgeordneten Wolf, dem deutschen Volksrat für Böhmen, dem Verein der Sudmark zu Grog, sowie den verschiedenen deutschen Ortsgruppen, von befreundeten Verbänden und dem Senior des Verbandes Direktor Dietrich-Bonn. Redner brachte schließlich den deutschen Frauen für ihre Mitarbeit ein dreifaches Heil. Landrichter Dr. Hahn übermittelte Grüße des Nordmarkes. Ein Abgeordneter des Saubereins der Deutschen Mährens führte bewährte Klage über den Rückgang des Deutschtums in Mähren vor dem Tischen. In einzelnen Gemeinden, in denen das Deutschtum gebüht, sei es so weit, daß nächsten nur noch die Inschriften auf den Gräbern an die Deutschen erinnerten. Die Deutschen könnten zwar die Fortschritte der Tschechen nicht aufhalten, aber sie suchten sie einzudämmen und hielten es dabei mit den Worten des Dichters: „Wir lassen uns nicht treiben ins Joch der Sklaverei, wir wollen Deutsche bleiben und wenn's im Tode sei.“ (Stürmischer Beifall.) Mit diesen Reden schloß die stimmungsvollen Vorträge des erwähnten Quartetts, auf gewählte Musikstücke der Kapelle und gemeinsame Wieder ab. Dabei nahm der Abend einen sehr animierten Verlauf.

Die gestrige Plenarversammlung wurde durch eine Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Professor Dr. Haffs eingeleitet. Er sagte u. a.: Es ist ein, wie ich glaube, berechtigter Gebrauch geworden, am Beginn unserer Verbandstage einen kurzen Überblick über die Entwicklung der alldeutschen Bewegung in der jüngst verfloffenen Zeit zu versuchen. Wir wollen dieser Gewohnheit auch heute treu bleiben. Da können wir uns nun darüber freuen, daß der alldeutsche Gedanke auch im jüngst verfloffenen Jahre an Verlesung und an Ausbreitung gewonnen hat. An einer Betätigung der alldeutschen Anschauung hat es freilich in den zuständigen Kreisen in den meisten Fällen gefehlt. Aber gerade dieser Widerspruch zwischen Forderung und Erfüllung hat die Förderung belebt. Nicht oft genug kann es ausgesprochen werden, welcher Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Politik darin zu finden ist, daß der

Deutsche Reichstag wegen einer kolonialen Frage im vorigen Winter aufgelöst werden konnte und daß ungezählte Wahlreden, ohne daß die Redner es wußten und glaubten, das wiederholt haben, was unsere alldeutschen Freunde ein Jahrzehnt lang vorher in ungezählten Versammlungen dem deutschen Volke verständlich gemacht hatten. Eine Nachwirkung dieser unserer merkwürdigen und aufklärenden Tätigkeit ist ganz entschieden auch in den in den jüngsten Wochen abgehaltenen Versammlungen derer bemerkbar, die früher zu den ausgesprochenen Gegnern deutscher Kolonialpolitik zählten. Ich meine die Versammlung der Sozialdemokraten in Stuttgart und die Versammlung des Zentrums in Würzburg. Auf die Polenfrage kommend, sagte Redner u. a.: Es gibt zwar auch heute noch angelegene deutsche Zeitungen, die der Regierung zuneigen: „erst wagen, dann wagen“. Wir haben dies schon vor 12 Jahren getan und fordern seit dieser Zeit die „Enteignung“, zu der sich nun endlich auch der Schmarckenverein und, wie es scheint, auch die Regierung bekennen. Die Zeit des Wagens muß nun endlich vorüber sein. Wenn wir uns selbst nicht zur Tat entschließen können, dann zwingen uns die Gegner dazu, wie Fürst Bismarck es am 23. Mai 1870 forderte: „hart zu sein und mit eisernem Schritt zu verfahren, was der Herstellung der deutschen Nation in ihrer Herrlichkeit und Macht entgegensteht“. Man redet an unseren maßgebenden Stellen gern von der Notwendigkeit deutscher Weltbeherrschung. Aber man tut herzlich wenig, sie zu fördern. Für unser Wirtschaftswesen wäre es jedoch wichtiger, in Afrika und Marokko gute Geschäfte zu machen, als einige Tage lang eine gute Presse in Paris und London zu haben. Was ist Marokko für uns geworden? Ein jahrelang fortgesetztes Abzugsgefecht, heute eigentlich schon die Bitte um Entschädigung, daß wir auch noch auf der Welt da sind. Dabei die unglückliche Formulierung unserer Schwäche oder unserer Verlegenheit in der abgehandelten Theorie der „offenen Tür“, während die andere Welt sich Einflussgebiete und Vormachtsstellungen sichert. In den Säulen unserer amtlichen Politik gehört der Dreibund. Die Verhältnisse dieses Dreibundes haben längst in Süditalien eine eigenartige Beleuchtung gefunden, wo wir sehen, wie ohnmächtig einer unserer Bundesgenossen war im Schutze unserer deutschen Volksgenossen gegen unseren anderen Bundesgenossen. Das jüngste Jahr war reich an internationalen Beisuchen, besonders England stellte uns willkommene Gäste aller Art. Aber ich glaube, wir hätten gern auf sie alle verzichtet, wenn uns der englische Besuch Morengas erspart geblieben wäre. Noch immer fordern wir vergebens den Erlaß eines verbesserten Gesetzes über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit, eine Erweiterung und Verbesserung unseres auswärtigen Dienstes auf bürgerlicher Grundlage, eine genügende Fürsorge für deutsche Schulen im Auslande, den Schutz unserer Grenzen gegen fremdartige Einwanderung. An unserer Nordmark haben sich ruhige Verhältnisse an. Mit einem Male sind die alten Gegensätze wieder lebendig geworden durch gewinnlose Freundschaftsversicherungen unsererseits. Man sollte endlich die Lehre daraus entnehmen, daß uns weder Lebenswürdigkeit noch Geschenke Freundschaften sichern, sondern nur Zurückhaltung, Kraft und Nachsicht. Günstigerweise bestätigt das von unseren öffentlichen Gelehrten mehr oder weniger abhängige Leben unseres deutschen Bürgertums eine erstaunliche wirtschaftliche Kraft, die sich auf die Dauer auch in unseren Beziehungen zu den anderen Weltmächten Geltung verschaffen wird. Aber dieser Pflege unserer wirtschaftlichen Kräfte ist die Beschäftigung mit den Staatsangelegenheiten und mit den Fragen des Volkstums leider etwas zurückgetreten. Aber unsere Freude und Genuß, in denen es uns wirklich nicht fehlt, werden auch in Zukunft dafür sorgen, daß wir uns in steigendem Maße auf unsere völkischen Pflichten besinnen. Wenn z. B. die Dinge in Ungarn so weiter fortgehen, werden wir vielleicht schon im nächsten Jahre die Herren Aschuth, Apponyi und Genossen zu Ehrenmitgliedern des Alldeutschen Verbandes ernennen können. Der Schluß unserer Verbandes und Gefinnungen zum Wohle des ganzen unteilbaren deutschen Volkes auf dem Erdennunde möge auch unser heutiger alldeutscher Verbandstag dienen. Auf Einzelheiten mich einzulassen, verziehe ich mir um so mehr, als zahlreiche und sachkundige Berichterstatter mir großen würden, wenn ich ihnen das vorweg nehmen wollte, was sie uns zu sagen gedenken. Aber auch Sie alle, verehrte Gefinnungsgenossen, sind gebernen, sich an unseren Beratungen und an unserem Gedankenaustausch lebhaft zu beteiligen. Darum räume ich für meine Person jetzt diese Stelle und erkläre unseren Verbandstag für eröffnet. Heil!

Reichstagsabgeordneter Dr. Mühlwert berichtet über die gegenwärtige Lage des Deutschtums in Österreich; er erörtert die schwierige Lage, in welche das freiheitliche Deutschtum Österreich durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes für den Reichsrat geraten sei, und die veränderten Verhältnisse, welche für dasselbe durch die Schaffung eines großen Herikalen Blockes und durch das mächtige Anwachsen der Sozialdemokratie entstanden seien. Er halte es unter den veränderten Verhältnissen für unerlässlich, daß die Deutschen Österreichs sich von einem gesunden Radikalismus durchdrängen lassen, daß sie alles andere nationalen Interesse unterordnen, daß sie aber auch — mehr als dies leider bisher der Fall gewesen sei — das Trennende vergessen, kleinliche persönliche Ambitionen anschießen und anstatt einer Politik kleiner Augenbidsersfolge, beständiger kleinlicher Eifersüchteleien und Gefälligkeits- und einer bloßen Demonstration- und Katastrophenpolitik eine großzügige nationale Politik betreiben.

Es kam nach einer Rede des Professors Samasse, in der er die österreichische Berichterstattung des Hoff-
